universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

König Laurins Rosengarten

Scharf, Ludwig

München, 1911

urn:nbn:at:at-ubi:2-10215

5/124
Institut für
Vor- und Frühgeschichte

König Laurins Rosengarten

König Laurins Rosengarten

Ein tiroler Heldenmärchen

Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von

Ludwig Scharf

München ❖ 1911 ❖ Verlag der Deutschen Alpenzeitung G.m.b.H.

UB Innsbruck
+C120690403

Meiner Mutter gewidmet

Und ich horchte hinaus
in den nächtigen Tag,
in die purpurne Nacht,
die auf Alpen lag . . .

Das alte, mittelhochdeutsche Spielmannsgedicht von den Kämpfen und Abenteuern Dietrichs von Bern mit dem über ungeheure Reichtümer und geheime Naturkräfte verfügenden Tiroler Zwergkönig Laurin hatte sich einst, dank dem volkstümlichen Geiste seines Stoffes, einer großen und langedauernden Beliebtheit zu erfreuen, einer Beliebtheit, von der noch heute, zumal im deutschen Süden, ein deutlicher Nachhall zu spüren ist. Am Anfang oder erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, und von einem unbekannten, vermutlich in Tirol beheimateten Dichter nach einer alten Sage verfaßt, befand sich das Gedicht lange Zeit ausschließlich in den Händen fahrender Spielleute und hat erst allmählich eine größere Verbreitung durch Abschriften erlangt. Es ist uns heute noch in acht Handschriften und einigen Bruchstücken (teils bayrisch-österreichischer, teils mitteldeutscher Mundart) erhalten, die indessen alle erst dem 14. oder 15. Jahr-

hundert entstammen. Es erhielt eine Fortsetzung im „Walberan", einem weit wertloseren Gedicht, von dessen Verfasser auch die Schlußpartie des „Laurin" in der Kopenhagener Handschrift (siehe den Anhang von „Laurins Taufe") herrühren dürfte. Sodann erlebte es mehrere Überarbeitungen, deren wichtigste, um das Jahr 1300 entstanden und dem sagenhaften Heinrich von Ofterdingen zugeschrieben, den sogenannten jüngeren Text bildet, in welcher Form das Gedicht später unter dem Titel „Der kleine Rosengarten" (im Gegensatz zu „Chriemhilden Rosengarten", welcher meist der „große" hieß) auch ins alte deutsche Heldenbuch übergegangen ist. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde es wiederholt gedruckt und auch ins Niederdeutsche und Dänische übersetzt.

Sämtliche für den Wortlaut unseres Gedichts in Frage kommenden Handschriften, welche in der Verszahl vielfach voneinander abweichen, wurden in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Franz Roth abgeschrieben, verglichen und zusammengestellt. Mit Hilfe dieses, nunmehr an der Kgl. Bibliothek in Berlin befindlichen Apparats hat dann Karl Müllenhoff seine im 1. Band des deutschen Heldenbuches (Berlin 1866) veröffentlichte kritische Ausgabe des alten Laurintextes bearbeitet (Separatabdruck, 2. Aufl., Berlin 1886).

Dieser Müllenhoffsche Text hat in der Hauptsache meiner vorliegenden Übertragung zugrunde gelegen. Mehrfach wurde aber auch die Georg Holzsche Nachprüfung des Müllenhoffschen Textes (G. Holz: Laurin und der kleine Rosengarten, Halle a. d. S. 1897) zu Rat gezogen und Holz vor allem in der Anordnung des Schlusses Gehör gegeben. Daß auch die von beiden Gelehrten unter dem Text angeführten Varianten und Lesarten gut beglaubigter anderer Handschriften von Zeit zu Zeit berücksichtigt werden mußten, bedarf keiner Rechtfertigung. An zwei bis drei unklaren Stellen ist auch der jüngere Text, die um mehr als tausend Verse erweiterte Überarbeitung aus der Zeit um 1300, zum Vergleich herangezogen und deren Lesart der Vorzug gegeben worden.

Was sonst noch an kleinen, der Dichtung nicht ins Fleisch schneidenden Änderungen vorgenommen wurde, geschah lediglich zu dem Zweck, das alte Spielmannsgedicht in einer leicht verständlichen, möglichst fließenden und unmittelbar zu genießenden Form einem Deutschen von heute zugänglich zu machen. Demgemäß wurde auch die mittelhochdeutsche Metrik, die ja ohnedies bei Spielmannsgedichten keine sehr strenge war, durchweg einem mehr modernen rhythmischen Empfinden angepaßt, natürlich unter Aufrechterhaltung, wenn auch

freier Behandlung des epischen Versmaßes der kurzen Reimpaare. Die durch Initialen gekennzeichnete Einteilung ergab sich bei einem in so flottem Tempo erzählenden Gedicht, das so lange ein dankbares Vortragsstück der Fahrenden gewesen, ziemlich ungezwungen an natürlichen Einschnitten und Ruhepausen.

Alles sonst Wissenswerte bezüglich der auftretenden Personen, des Schauplatzes der Handlung, der Rittergebräuche usw. wurde in die Anmerkungen verwiesen.

Patossa, im September 1910.

Ludwig Scharf

War einst zu Bern gesessen
ein Held gar hochvermessen,
der hieß mit Namen Dietrich:
es fand sich keiner, der ihm glich,
wohl um dieselben Zeiten. 5
Im Stürmen und im Streiten
kam keiner je an ihn heran:
er war ein selten kühner Mann,
von Makel frei und Schande.
Die Trefflichsten im Lande 10
ihm alle waren untertan:
er war ein Herrscher lobesam.
Die seinem Dienst sich weihten,
die waren stets beizeiten
bedacht auf Ruhm und Tapferkeit. 15
Die Schande war ihr ärgstes Leid,
und wo sie immer saßen,
gar niemals sie vergaßen
zu rühmen laut vor jedermann
den edeln Berner Heldenmann. 20

So sprach der Sproß aus Wielands Blut,
der Ritter Wittich, stark und gut:

„Ich weiß in allen Landen
keinen so frei von Schanden
und wie Herr Dietrich hochgesinnt. 25
Nirgend man seinesgleichen find't,
der Großes so wie er getan.
Man preise ihn vor jedermann."

Darauf sprach Meister Hildebrand:
„Ihm ist ein Wagnis unbekannt 30
tief in den hohlen Bergen,
ein Wagnis mit den Zwergen.
Das muß man ihnen zugestehn:
wer sie im Kampfe will bestehn,
kommt in Bedrängnis und in Not: 35
sie schlagen manchen Helden tot.
Mit ihnen hat er nie, fürwahr,
sich eingelassen in Gefahr.
Erst wenn er ihrer Herr geworden,
wollt ich ihn preisen aller Orten." 40

Darüber war der Berner kommen,
hätt ihrer beider Red' vernommen
und sprach: „Mein Meister Hildebrand,
du Held von Garten, klug genannt,
wenn deine Rede Wahrheit wär, 45
geschwiegen hättst du nicht bisher."

Das fachte Hildebrandens Zorn.
Er schalt den Fürsten hochgeborn:
„Was ein rechter Mann will sein,
verberge seine Worte fein, 50
bis daß er merke, wie man's kehre:
so wahrt er Tugend sich und Ehre.
Ich weiß von einem kleinen Mann,
dem Wunderkräfte untertan,
und ist doch kaum drei Spannen lang. 55
Der hat schon manchem, ohne Dank,
so Hand wie Fuß herabgeschlagen,
um euch die Wahrheit nur zu sagen,
der größer war als seiner drei:
den macht' er aller Sorgen frei. 60
Er ist Laurin genannt.
Ihm dienet alles wilde Land,
Die Zwerge sind ihm untertan.
Er ist ein König lobesam,
als allerkühnster wohlbekannt. 65
Der zog sich im Tiroler Land
wohl einen Rosengarten,
tät seiner zärtlich warten.
Als Mauer dient ein Faden nur,
gar eine feine Seidenschnur. 70
Wer die zerreißen sollte,

wie jäh er's rächen wollte!
Der müßt ihm lassen schweres Pfand,
den linken Fuß, die rechte Hand."

Da sprach Herr Dietrich von Bern: 75
„Von solchem Degen hör ich gern.
Wenn ich nun ein' Gesellen hätt,
der mit mir es wagen tät,
wollt suchen ich die Rosen rot,
und käm ich drum in große Not." 80
Da sprach Herr Wittich kühn, der Degen:
„Muß wohl zur Reise mich bewegen
mit euch, viellieber Herre mein.
Will gerne euch Geselle sein
auf eurer Fahrt zum Garten, 85
wo unser Kämpfe warten.
Wenn ich gewahr des Gartens werde,
ich tret ihn nieder in die Erde."

Ausritten da die Degen,
um hohen Ruhms zu pflegen. 90
Der eine war Herr Dietrich wert,
Der Fürst von Berne hochgeehrt,
Der andre, kühn und schnelle,
war Wittich, sein Geselle.

Es kamen die zwei Recken bald, 95
Tirol zujagend, vor den Wald.
Als nun die beiden, Mann bei Mann,
anlangten in dem grünen Tann,
da ritten sie ohn' Aufenthalt
wohl sieben Meilen durch den Wald. 100
So kamen die zwei Helden kühn
selband' auf einen Anger grün
vor einen Rosengarten.
Gar schön mit güldnen Borten,
mit Gold und mit Gesteine 105
hat hier Laurin der Kleine
die Rosen ganz behangen.
Dem schwand jedweds Verlangen,
der ihn mit Augen sollte sehn;
sein Trauern mußt ihm all vergehn. 110
Der Garten Wonne viel verhieß:
die Rosen hauchten Düfte süß
und gaben dazu lichten Schein.
Das schuf hernach so große Pein.

Da sprach von Bern Herr Dietrich, 115
voll edlem Anstand, ritterlich:
„Wittich, traut Geselle mein,
das hier mag wohl der Garten sein,

so wir von Hildebrand vernommen.
Ich fürcht, daß wir in Arbeit kommen, 120
wenn anders ich's verstehen kann.
Des Gartens pflegt ein edler Mann.
Die Rosen hauchen süßen Duft:
sie füllen Tag und Nacht die Luft:
wollt ihrer nimmer mich verdrießen, 125
ließ er sie ruhig uns genießen."
Da sprach Herr Wittich kühn, der Degen:
„So möge sein der Teufel pflegen
mit seltsamlichen Dingen!
Ich will ihm schon verringen 130
den Stolz an seinem Garten.
Sitzt ab, auf ihn zu warten!"

Da saßen ab die Helden kühn,
hernieder auf den Anger grün.
Wittich, der Kämpe ruhmesreich, 135
schlug ab die Rosen alsogleich
im schönen Rosengarten.
Und ihre güldnen Borten,
er trat sie nieder in den Grund:
der Steine Glanz erlosch zur Stund. 140
Und also hat man uns berichtet:
die ganze Wonne ward vernichtet,

der Garten sank zu einer Gruft:
die Rosen ließen ihren Duft
und dazu ihren lichten Schein. 145
Das schuf hernach so große Pein.
Der Faden ganz zerrissen lag:
Das mußten büßen sie hernach.
Sie saßen nieder in das Gras,
jedweder da sein Leid vergaß. 150

Seht, da kam aus Waldes Mitten
ein Zwerg voll Zorn herangeritten,
der war Laurin genannt.
Führt' einen Speer in seiner Hand,
umwunden ganz mit Golde, 155
wie es ein König sollte.
Und vorne flatterte am Speer
ein seidnes Fähnlein hin und her.
Darauf gestickt ein Windhundpaar,
das lief so leicht und wunderbar 160
durch einen unwirtbaren Hag
wohl einem raschen Wilde nach.
Sie standen drauf, als lebten sie,
und doch am Fähnlein schwebten sie.
Sein Roß, nicht größer als ein Reh, 165
war seitwärts weißgefleckt wie Schnee.

Drauf eine Decke goldig fein,
die gab im Walde lichten Schein
von Steinen wie der helle Tag.
Der Zaum, der auf dem Rosse lag, 170
aus lauter rotem Golde schien,
als ihn der kleine Held Laurin
gehalten in der linken Hand,
wo er die beiden Fürsten fand.
Der Sattel auf dem Rosse sein 175
erglänzte ganz aus Elfenbein.
Vom Sattelbogen Leuchten kam,
wohl von Rubinen wonnesam.
An Zierat war sein Bügel reich,
darinnen stand er rittergleich. 180
Sein Beingewand war rot wie Blut:
es gab kein Schwert so fein und gut,
daß es mit schärfstem Hiebe
jemals drin haften bliebe.
Ohnmaßen war sein Stahlhemd gut, 185
gehärtet ganz in Drachenblut,
und gab von Golde lichten Schein:
noch war kein Schwert so gut und fein,
das je es hätt durchdrungen;
so kunstvoll war's geschlungen. 190
Darum schloß sich ein Gürtelein,

das mochte wohl von Zauber sein,
weil's ihm Zwölfmännerkraft verlieh,
daß alles ihm zum Sieg gedieh.
Ein Schwert um seinen Leib er trug, 195
womit er manchen Gegner schlug,
wohl eine Spanne breit es war,
schnitt Stein und Eisen, Stahl sogar.
Der Schwertgriff war aus Golde fein,
und auch der Knauf gab lichten Schein, 200
es glänzt' ein Hyazinth darauf,
das Schwert ein ganzes Land wog auf.
Sein Waffenrock aus Seide war,
besetzt mit Steinen wunderbar
und vielen Ziereereien 205
in zweiundsiebzig Reihen.
Den trug er alle Zeiten
im Stürmen und im Streiten.
Sein Helm aus rotem Golde war,
drauf mit Rubinen rosig-klar 210
erstrahlte manch' Karfunkel;
nie ward die Nacht so dunkel,
sie flammte wie der helle Tag
vom Glanz, der auf dem Helme lag.
Darauf noch eine Kron' von Gold, 215
wie Gott sie selbst sich wünschen sollt.

Und oben auf der Krone Rund
sangen die Vögel lieblich bunt,
wie wenn sie lebend wären
und man sie könnte hören. 220
Kunstsinnig war es ausgedacht,
mit Zauberkraft hinauf gebracht.
Goldfarben man den Schild erblickt,
der ward mit Speeren nie gespickt;
darauf von Gold ein Leopard, 225
als wollt auch er mit auf die Fahrt:
er stand, als ob er lebte
und anderem Wild nachstrebte.

Hervorgeritten kam Laurin,
die Fürsten warteten auf ihn. 230
Da er nun also nah gekommen,
daß sie ihn deutlich wahrgenommen,
da sprach Herr Wittich kühn, der Degen:
„Gott möge unsres Heiles pflegen,
Herr Dietrich, traut Geselle mein! 235
Das mag sehr wohl ein Engel sein,
Sankt Michael, der weise,
reit't aus dem Paradeise."
Da sprach der Fürst von Berne:
„Den Engel schau ich gerne: 240

Den Helm sollst du dir binden baß,
ich fürcht, er trägt uns beiden Haß.
Und ist sein eigen dieser Plan,
so tut er wahrlich recht daran."

Da er nun also nah gekommen, 245
sie hießen erstlich ihn willkommen:
die Fürsten, edel, hochgeborn,
er grüßte sie aus großem Zorn:
„Wer hieß euch Toren ohnegleichen,
auf diesem Plan hier abzusteigen, 250
und eure Mähren auf die Weide
zu treiben meiner grünen Heide,
die ich beschützt mir hab zuvor
vor manchem unberufnen Tor,
beschirmt mir hab vor manchem Fant? 255
Ihr müßt mir lassen schweres Pfand.
Wer hat euch Esel hergebeten,
daß ihr mir nieder habt getreten
all meine lieben Rosen rot?
Deß kommt ihr nun in große Not: 260
jedweder lasse mir als Pfand
den linken Fuß, die rechte Hand."
Ihm Antwort gab Herr Dietrich,
voll edlem Anstand, ritterlich.

„Nicht doch, du kleiner Mann, halt ein! 265
Des Zornes dein begib dich fein!
Man tut nicht Fürsten pfänden
an Füßen und an Händen,
die leicht beschaffen reichen Sold,
an Silber schwer und auch an Gold. 270
Wohl um die schöne Maienzeit,
wenn Gott uns Sommerlust verleiht,
so wächst uns neuer Rosenflor.
Drum wahr ist, was ich sprach zuvor:
Man tut nicht Fürsten pfänden 275
an Füßen und an Händen.
Ich habe Hab' und Guts soviel,
daß ich dies Pfand nicht geben will."

Der Zwerg war schneller Rede frei.
„Ich hab mehr Gold als deiner drei," 280
fiel keck der kleine Laurin ein.
„Was möget ihr für Fürsten sein?
Und seid ihr wirklich Edelleute,
unedel handeltet ihr heute.
Was zogt ihr aus, zu rächen, 285
und mußtet so zerbrechen
mir meinen Rosengarten?
Und habt die gülonen Borten

hineingetreten in den Plan,
hab euch doch nie ein Leid getan. 290
Hätt je ich euch getan ein Leid,
ihr sagtet Fehde mir und Streit
und stelltet mich zur Kampfesfahrt:
das wäre dann nach Fürstenart."
Da sprach der Sproß aus Wielands Blut, 295
der Ritter Wittich, stark und gut:
„Ihr hört das, Herre ohnegleichen,
und tut doch nimmermehr dergleichen,
daß ihr ein König lobesam,
hört willig solche Rede an. 300
Der Kleine ist so dreist und dumm
und springt mit uns so kühnlich um
in seinem starken Übermut:
wenn es euch, Herre, dünkte gut,
ich packte ihn bei einem Bein 305
und schlüg ihn um das Felsgestein."

Da sprach der Fürst von Berne:
„Gott wirkt oft Wunder gerne.
Ob er an diesem kleinen Mann
sein schützend Wunder hat getan? 310
Denn wär er sich nicht Manns bewußt,
er hätte nicht so eitler Lust

zu uns geredet, sicherlich."
Und weiter sprach Herr Dietrich:
„Als Wahrheit ich dies künden soll: 315
ihm lohnt die Welt nicht minder wohl,
der Gottes Ruhme sich geweiht,
von Rechtens und zu jeder Zeit
mit Treue und mit Ehre.
Nun folge meiner Lehre 320
allhier auf dieser Grüne:
sei kühn, doch nicht zu kühne!
Wer will bestehn als ganzer Mann,
der höre ruhig alles an,
als ob er gar nicht hörte 325
was sein Gemüte störte,
bis ihn die rechte Not packt an;
dann mag er zeigen, was er kann!
So bleibt er frei von Schande
in aller Herren Lande." 330
Die Rede fachte Wittichs Zorn,
er schalt den Fürsten hochgeborn:
„Wer sagt, daß ihr ein kühner Mann,
der lügt euch selbst und andre an,
nennt er euch einen Recken. 335
Kaum Mäuse mögt ihr schrecken,
wenn euch schon bange macht das Kleine,

was dorten anhält vor dem Steine.
Ihr glaubt ihm nimmer zu entrinnen,
von dem uns in der Hand zerrinnen 340
drei Tausend müßten oder mehr.
Ich oder ihr wär'n ihm ein Heer.
Wenn nur der Herrgott nicht drum weiß:
er reit't ein Roß wie eine Geiß."
Und noch dies eine sagte er: 345
„Ich nehm's mit Tausend auf wie er."

Da hub der kleine Laurin an:
„Herr Wittich, ihr tut übel dran,
ihr wollt wohl gar der Teufel sein!
Doch kann vor euch noch wer gedeihn, 350
und wißt ihr euch als ganzen Mann,
als Erster kommt an mich heran!
Ich trag euch ganz besondern Haß.
Nun gürtet euer Rößlein baß,
und dünkt's euch gut und klug, 355
die Riemen auch am Bug!
Ein Zweikampf soll durch uns geschehn,
dran sich ein Kaiser satt könnt sehn."
Herr Wittich nun, der kühne Mann,
stieg nieder auf den grünen Plan. 360
Im Ernste sollt ihr wissen das:

er gürtete sein Rößlein baß,
die Riemen auch am Bug,
es dünkt' ihn gut und klug.
Ohn' Stegreif er in Sattel sprang, 365
deß sagt' ihm Laurin guten Dank.
Gleichzeitig banden sie im Nu
sich fester ihre Helme zu.
Dann aufeinander stoben sie,
zwei Falken gleich, so flogen sie, 370
der eine groß, der andre klein,
denn Laurin hatte kurze Bein'.
Herr Wittich nun verfehlte sein,
dafür traf ihn das Zwergelein;
es stach ihn nieder in den Klee. 375
Noch nie tat ihm ein Schimpf so weh.

Da stieg Laurin, der kühne,
hernieder auf die Grüne.
Er wollte nehmen schweres Pfand,
den linken Fuß, die rechte Hand. 380
Und wär der Berner nicht gekommen,
wär worden schweres Pfand genommen.
Den Berner die Gewalt verdroß,
sein Schwert er über Wittich schoß:
„Nicht doch, du kleiner Mann, halt ein! 385

Laß den Gesell mir leben fein!
Denn wahrlich, er ist mein Gesell,
das wisse jeder auf der Stell',
er ist mit mir hierhergekommen.
Würd solches Pfand von ihm genommen, 390
das brächte Schande mir und Graus,
wo immer man es sprengte aus
vom Berner in der Runde.
Das wär mir schöne Kunde!"
Da hub der kleine Laurin an: 395
„Was geht dein stolzer Nam' mich an?
Tust da vom Berner Helden
mir eine Märe melden,
von dem ich vieles hab vernommen.
Mich freut's, daß du hierhergekommen. 400
Du läßt mir dafür schweres Pfand,
den linken Fuß, die rechte Hand.
Und wessen Kraft und Sinns ich sei,
das bring ich dir in Kürze bei.
Hast mir zerbrochen meinen Garten, 405
die Rosen und die güldnen Borten
habt ihr getreten in den Grund,
das sollt ihr büßen mir jetzund.
Ich dünke euch mit nichten klein,
ich würd euch auch gewachsen sein, 410

und kämen euer alle her,
ein Tausend oder dreimal mehr."
Herr Dietrich ließ den Zwergen stehn,
tät stracks zu seinem Rosse gehn.
Ohn' Bügel er in Sattel sprang, 415
deß sagt' ihm Laurin guten Dank.
Schon lud den Kleinen er zum Strauß,
ergriff den Speer und legt ihn aus
nach Ritterart mit fester Hand:
da kam sein Meister Hildebrand, 420
mit ihm Wolfhart, der tolle Mann,
der nie zum Streite sich besann,
und Dietleib, der von Steier stammt:
sie fanden Arbeit allesamt.

Herr Hildebrand, der weise Mann, 425
rief seinen Herrn bei Namen an.
„Nun höre, lieber Berner du,
hör immer dieser Botschaft zu!
Vernimmst du nicht die Lehre mein,
wird deine Ehr gefährdet sein. 430
Denn kennst du nicht des Argen List,
nutzlos dir all dein Reiten ist.
Und hilft dir auch die ganze Welt,

er sticht dich nieder in das Feld;
und so verlierst du deine Ehr 435
und wagst es fürder nimmermehr,
ob dir auch alle Tugend eigen,
vor andern dich als Fürst zu zeigen.
Drum, kühner Ritter, rat ich das:
Steig nieder in das grüne Gras, 440
zu Fuß besteh den kleinen Mann!
Nichts Bessres ich dir raten kann.
Doch wird dir nie gelingen,
obsiegend zu durchdringen
sein gutes Kampf-Geschmeide, 445
mit keines Schwertes Schneide.
Drum sollst, o Held, du dieses tun,
erprobe deine Kräfte nun:
schlag mit dem Knauf ihn um die Ohren
und mach ihn so zu einem Toren! 450
Und will dir Gott zur Seite stehn,
so wirst du siegreich ihn bestehn."

Herr Dietrich sich's gesagt sein ließ,
tat so, wie ihn sein Meister hieß,
und stieg hernieder auf den Plan. 455
Da sprach der schmerzergrimmte Mann:
„Laurin, ich künd dir Kampf und Streit.

Nun räch an mir dein Herzeleid!"
Schnell fiel der kleine Laurin ein:
„Wahrhaftig, Herr, so soll es sein!" 460
Schon tät er fassen seinen Schild
und lief den Berner an ganz wild.
Er gab ihm einen derben Schlag,
daß gleich sein Schild am Boden lag.
Herr Dietrich drob ins Zürnen kam, 465
gewaltig einen Anlauf nahm.
Schlug Laurin auf des Schildes Rand,
daß er ihm sprang aus seiner Hand.
Doch wollt ihm nicht gelingen,
obsiegend anzudringen. 470
Da hätt der Fürst von Bern
betäubt den Zwergen gern,
wie er's vernahm von Hildebrand.
Er wollt ihm rauben den Verstand
und schlug darum den kleinen Tropf 475
auf seinen Helm mit Schwertesknopf,
daß es erklang gar hell und rein
ein' halbe Meil ins Land hinein
wohl von des Schlages Tone
auf Helm und goldne Krone. 480
Nicht wußte Laurin, wo er war,
vergaß der Kühnheit ganz und gar.

Griff hurtig in die Tasche sein,
entnahm daraus ein Tarnkäpplein,
der winzig kleine Recke, 485
daß er damit sich decke,
und ihn der Berner nicht mehr sah.
Groß Ungemach ereilt' den da.
Manch' klaffend tiefe Wunde
schlug ihm der Zwerg zur Stunde, 490
daß das Blut dem treuen Mann
heiß durch die Panzerringe rann.

Da sprach der Held von Berne:
„Nun träfe ich dich gerne.
Weiß nur nicht, wo du hingekommen 495
und wer dich von mir fortgenommen.
Bist plötzlich mir in Augenblicken
entschwunden, just vor meinen Blicken."
Und Dietrich wild und ungestüm
in eine Felswand schlug nach ihm 500
wohl eine Elle tief und weit,
so furchtbar war sein Haß und Neid.
Indes Laurin, der kleine Mann,
griff abermal Herrn Dietrich an,
schlug auf den edeln Fürsten ein, 505
es kunnt sein Haß nicht größer sein.

Herr Dietrich da sich schnell besann,
wie es wohl tut ein kluger Mann;
als stark er in Bedrängnis kam,
sein Schwert er sich zum Schilde nahm. 510

Und Hildebrand, der weise Mann,
rief aber seinen Herren an.
„Wenn du vom Zwergen wirst erschlagen,
ich hörte nimmer auf zu klagen.
Doch möchte leichter dir's gelingen. 515
wär er bereit, mit dir zu ringen.
Nur laß ihn, Held, dir nicht entkommen,
so wird des Käppleins Kraft genommen."
Da sprach von Bern der kühne Mann:
„Ja, käm ich ihm mit Ringen an, 520
wohl leichter mir's gelingen sollte."
Dem Zwergen nun erst recht er grollte.
Laurin kam dieses kaum zu Sinn,
daß jetzt der Held voll Rittersinn
Ringkampf von ihm begehrte: 525
blitzschnell er's ihm gewährte!
Wegwarf sein Schwert der kleine Mann,
sprang Dietrich flink von unten an,
hielt fest des Riesen Knie' umkrallt
und schüttelt' sie mit Allgewalt: 530

so fielen beide in den Klee,
Herrn Dietrich tat die Schande weh.
Da sprach sein Meister Hildebrand,
der Held von Garten, klug genannt:
„Dietrich, viel lieber Herre mein, 535
zerreiße ihm sein Gürtelein,
davon er hat Zwölfmännerkraft,
so nimmst du ihn in Leibeshaft."
Ihr Ringen war wohl stark und groß,
daß es die Fürsten sehr verdroß. 540
Da packt' ein Zorn ihn grimmiglich,
ein Hauch ihm von dem Munde wich
wie aus der Esse Glut und Feuer.
Nun war ihm alle Güte teuer.
Er griff ins Gürtlein ihm hinein, 545
hub dran empor das Zwergelein,
von Bern der Recke, stolz und wert,
und stieß es nieder auf die Erd,
daß ihm sein Gürtlein jäh zerbrach:
drob kam es in groß Ungemach. 550

Hin fiel das Gürtlein auf das Land:
schnell sprang darnach Herr Hildebrand.
Der Zwerg Zwölfmännerkraft verlor.
Herr Dietrich riß ihn wild empor

und schlug ihn in den Angergrund. 555
Da schrie er wonniglich jetzund,
daß hell und rein ringsum der Klang
weit über Berg' und Täler drang.
Es rief Laurin, der kleine Mann,
Herrn Dietrich da um Schonung an. 560
„Warst jemals du ein edler Mann,
laß mir's zugute kommen dann.
Und schenke mir, o Held, das Leben,
will gern mich dir zu eigen geben,
dir unterwerfen Herz und Sinn 565
mit allem, was ich hab und bin."

Laurinen half sein Bitten nichts,
der Berner wußt von Güte nichts.
Er schlug ihn in das Angergrün,
daß es erbarmt' die Helden kühn. 570
Da rief Laurin, der kleine Mann,
Dietleib, den Held, um Hilfe an.
„Dir, werter Dietleib, sei's geklagt,
du Sproß von Steier, unverzagt,
gib, daß ich davon Nutzen hab, 575
daß ich dein' rechte Schwester hab.
Nun hilf mir, Degen, stolz und hehr,

um aller edeln Frauen Ehr."
Herr Dietleib sich's gesagt sein ließ,
zu Dietrich eilend sprach er dies: 580
„Herr Dietrich, edel, hochgeehrt,
Ihr, Fürst von Berne lobeswert,
gebt mir den Laurin, gebt sogleich,
bei allen Rittern bitt ich euch!"
Doch Dietleib half sein Bitten nichts, 585
der Berner wußt von Güte nichts.
Da rief der junge Heldenmann,
zum zweitenmal Herrn Dietrich an:
„Gebt mir den Laurin, gebt sogleich,
bei allen Frauen bitt ich euch!" 590
Da sprach von Bern Herr Dietrich
das harte Wort, ingrimmiglich:
„Dein Bitten ist mir einerlei,
ich geb den Laurin dir nicht frei.
Das Leid, das er mir mußte tun, 595
soll er mir auch entgelten nun."
„Nicht doch!" sprach Dietleib da, der Held,
„der Zorn sei mir anheimgestellt,
viel edler Landesherr von Bern;
ich will euch dafür dienen gern, 600
euch unterwerfen Herz und Sinn,
so lange ich am Leben bin."

Doch Dietleibs Flehn blieb hoffnunglos,
denn Dietrichs Zorn war übergroß:
„Niemand kann für ihn Gnade flehn, 605
es muß ihm an das Leben gehn,
und gäb ich deinen Dienst auch preis."
Herrn Dietleib ward vom Zorne heiß.

Herr Dietleib sich's gesagt sein ließ,
zu seinem Rosse stracks er lief. 610
Ohn' Bügel er in Sattel sprang,
daß laut an ihm sein Stahlhemd klang.
Er sah gar wild und grimmig drein,
drückt' beide Sporn dem Rosse ein,
dann ritt er ritterlich 615
hin zu Herrn Dietrich:
„So gebt mir doch den Zwergen frei,
wenn meine Huld noch lieb euch sei!"
Dietrich der Sprache da vergaß.
Dietleib ihm vom Gesicht ablas, 620
daß ganz von Zornes Schwere
bedrückt der Berner wäre.
Dann packte er den Laurin klein
bei seinem lichten Stahlhemdlein
und führt' ihn über Gras und Heide, 625
ob's jenem lieb wär ob zu Leide.

Da rief von Bern der kühne Mann,
Herrn Hildebrand mit Namen an:
„Laß mir mein Roß herbringen:
sonst wird mir noch entspringen, 630
der soviel Schimpf mir angetan
und nimmer mir's entgelten kann!"
Man führte ihm sein Roß heran,
drauf setzte sich der kühne Mann.
Er war voll Schmerz und Zornespein, 635
dahin war alle Güte sein.
Im Zorne tät er wüten:
„Nun möge dich behüten
der Teufel aus der Höllen,
ich räche mein' Gesellen." 640

Herr Dietrich über'n Anger rannt'.
Ihm folgte Meister Hildebrand;
Herr Wittich und Herr Wolfhart
die machten auch sich auf die Fahrt.
Dietleib, der wackre Degen, 645
ritt rückwärts schon entgegen.
Er hatt Laurin, den kleinen Mann,
zuvor geborgen in dem Tann.
Da er den Berner kommen sah,
voll edlem Anstand sprach er da: 650

„So gebt mir doch den Zwergen frei,
wenn lieb euch alle Tugend sei!"
Doch Dietleibs Flehn blieb hoffnungslos,
Herrn Dietrichs Zorn war übergroß.
Schon fing'er an den Speer zu neigen, 655
und Dietleib wollte ihm nicht weichen.
Seht her, die stolzen Edelleute,
sie ritten gen einander beide.
Und aufeinander sie da stachen,
daß beide Speere jäh zerbrachen. 660
Dann saßen ab die Helden kühn,
hernieder auf die Heide grün.
Und untern Schild sich bückten,
zwei Schwerter scharf sie zückten.
Dann liefen gen einander an 665
die beiden Fürsten lobesam.
Sie huben an den größten Streit,
den je man vor und nach der Zeit
zwei Männer streiten hat gesehn,
wie es von ihnen ist geschehn. 670
Ihr Streiten schuf zum Überfluß
den beiden Ärger und Verdruß:
sie traten beid' in ihrem Zorn
in Erde ein bis an die Sporn.
Und Hieb auf Hieb voll Allgewalt 675

von ihren Helmen prallt' und schallt'.
Es drang der Klang vom Schwerterstrauß
ein' halbe Meil ins Land hinaus.
Dietleib sah wild und grimmig drein,
er stürzte auf Herrn Dietrich ein 680
und schlug den Kämpen kampfgewandt,
daß ihm der Schild fiel aus der Hand.
Herr Dietrich zog sich Stück für Stück
vor dem Gewaltigen zurück.
Und als er in Bedrängnis kam, 685
das Schwert er sich zum Schilde nahm.

Da sagte Meister Hildebrand:
„Nun auf, ihr Degen, seid zur Hand,
gen Dietleib kehrt euch, drauf und dran!
Nicht länger seh den Streit ich an." 690
Herr Wittich und Herr Wolfhart
sie brachen beide auf zur Fahrt.
Es liefen die zwei starken Mann
alsbald gen Dietleib, drauf und dran!
Wohl wehrte sich der junge Held, 695
bis sie den Kampfplatz ihm verstellt.
Wobei sie außer acht nicht ließen:
daß sie sein Schwert zur Scheide stießen.
Auch Hildebrand, der kluge Mann,

nahm seinen Herrn zu sich heran. 700
Nicht wollt er ihm erlassen dies,
daß er sein Schwert zur Scheide stieß.
Und Hildebrand, der kluge Mann,
knüpft einen Friedensschluß daran,
und auch Laurin, der Zwerge klein, 705
mußt mit im Friedensschlusse sein.
Da kam er aus Versteck und Sorgen,
wo Dietleib ihn zuvor geborgen.
Die beiden Fürsten hochgeborn,
sie ließen ab von ihrem Zorn. 710
Dietleib, der unverzagte Degen,
ritt seinem Schwager stolz entgegen.
Als er ihn brachte auf den Plan,
voll Ingrimm sahen sie ihn an.
Herr Wittich und Herr Dietrich hehr, 715
sie haßten ihn von Herzen sehr.
Denn beiden Fürsten lobesam
hatt er viel Leides angetan.

Da sprach Dietleib zu Laurin klein:
„Sag an, hast du die Schwester mein? 720
Das sollst du treulich mir bekennen,
will gern alsdann dich Schwager nennen."
Da fiel der kleine Laurin ein:

„Jawohl hab ich die Schwester dein
vorgestern erst, am Morgen, 725
geraubt ganz unverborgen.
Hab keinen Augenblick vergessen,
dieweil in Sorgen ich gesessen,
die vielgeliebte Herrin mein,
die Königin, erlaucht und fein. 730
Denn alle Zwerge dienen ihr,
ich löge, sagt' ich andres dir.
Wie mein sie ward, erzähl ich nun,
du sollst zu glauben es geruhn.
„Burg Steier ist der Ort genannt, 735
wo ich die keusche Jungfrau fand.
Drauf achte du, o Degen kühn,
wohl unter einer Linde grün.
Zum Spiele fand sie da sich ein
mit manchem schönen Jungfräulein: 740
zwei Wärter standen auf der Hut,
die überlistete ich gut.
So kam ich denn hinzugeritten
gar nach ritterlichen Sitten,
so daß mich niemand konnte sehen, 745
ich niemand brauchte Rede stehen.
Zur Linde ritt ich unverwandt,
allwo die schöne Maid ich fand.

Sie glänzte aus dem Mädchenflor
dem Monde gleich vorm Sternenchor. 750
Und Frau Künhild ist sie genannt.
Ich nahm sie bei der weißen Hand,
ich setzte ihr mein Käpplein auf,
schwang sie zu mir aufs Roß herauf,
entführt' sie mit Gewalt alsdann, 755
es sah uns weder Weib noch Mann.
Ich brachte sie in meinen Berg,
allda ihr dient so mancher Zwerg
und manche Zwergin, zart und fein,
geschmückt mit Gold und Edelstein. 760
Und wahr ist, was ich sprechen will:
Ich hab' an Hab und Gut soviel
wie alle Könige der Welt:
dies alles ist ihr unterstellt."
Und also sprach der Kleine: 765
„Mit Gold und mit Gesteine
könnt ich bezahlen jedes Land:
und dennoch hätt ich Unterpfand,
das glaube, daß es Wahrheit sei,
noch für der Königreiche drei, 770
um nicht zu heißen armer Mann.
Das ist ihr alles untertan."
Und dies noch sprach der Zwerge klein:

„Künhild, die edle Schwester dein,
sie ist noch eine reine Magd. 775
Ich hab dir Wahrheit nun gesagt."
Da sprach Dietleib, der Degen:
„Mich freuts, daß deinetwegen
darangesetzt ich meinen Mut.
Nun zeige mir die Schwester gut, 780
und seh ich, daß du nichts verhehlt,
und nur, was wahr ist, mir erzählt:
dann sei sie dein vor jedermann!"
„Was wahr ist, wird dir kund getan,"
fiel schnell der kleine Laurin ein: 785
„doch nun laß uns Gesellen sein!"

Und Hildebrand, der weise Mann,
nahm seinen Herrn zur Seite dann.
Er sprach: „Viellieber Herre mein,
ihr müßt Dietleibs Geselle sein: 790
der ist ein Mann, gar stark und fest,
der nimmer von der Treue läßt.
Er hilft euch wider jedermann.
Ich rat's euch, Ritter lobesam."
Ihm Antwort gab Herr Dietrich 795
voll edlem Anstand, ritterlich.
Er sprach: „Viellieber Meister mein,

was immer du mir rätst, soll sein."
Alsbald begab sich Hildebrand
dahin, wo er Dietleiben fand. 800
„Nun hör mich an, mein Degen hehr,
es dient dir immerfort zur Ehr,
das wisse ohne arge List,
wenn Dietrich dein Geselle ist,
dem manch ein Recke untertan. 805
Nichts Bessres ich dir sagen kann."
Da sprach Dietleib, der Degen:
„Ich will nicht lange überlegen,
hab deine Botschaft wohl vernommen:
läßt er den Zwerg zu Gnaden kommen, 810
Laurin, den kleinen Schwager mein,
will gern ich sein Geselle sein."
Darauf sprach Meister Hildebrand,
der Held von Garten, klug genannt:
„Das sei dir zugesagt, schlag ein! 815
Wir müssen all' Gesellen sein."
Dietleib und Dietrich schwuren dann
wohl wider all' und jedermann
allda die Waffenbrüderschaft:
es war ihr Schwur von großer Kraft. 820
Und auch Laurin, der Zwerge klein,
mußt mit im Waffenbunde sein,

als wär er lang und groß wie sie:
Dietleib ihm seinen Schutz verlieh.
Wittich war der Gesell zuwider: 825
ihm bangt', er käm in Arbeit wieder.

Da sprach Laurin, der kleine Held:
„Nun, da wir alle wohlgesellt,
so will ich, traun, uns dienstbar machen,
was mein an Leuten und an Sachen. 830
Drum kommt mit mir in meinen Berg,
so wird euch dienen mancher Zwerg
und manche Zwergin, zart und fein,
geschmückt mit Gold und Edelstein.
Ihr hört allda an Kurzweil viel, 835
Gesang und holdes Saitenspiel;
was ich euch sage, glaubt nur ja!
Auch manche Pracht gewahrt ihr da:
es ist zuviel nicht, was ich sag,
ein Jahr vergeht euch wie ein Tag; 840
ihr sollt darüber nicht verzagen:
ich kann euch kaum zur Hälfte sagen,
das wisset ohne falsche List,
wieviel der Lust im Berge ist.
Das alles sei euch dienstbar, traun, 845
wollt ihr mir euch nur anvertraun."

Es nahmen die vier Fürsten dann
den Hildebrand zu sich heran.
Den Recken fragten sie zur Stund,
ob man sich ihm vertrauen kunnt: 850
„das hängt von deinem Rate ab."
Der weise Mann zur Antwort gab:
„Wüßt ich, was not uns täte,
zu unserm Heil die Räte
ich gäb sie wahrlich gerne. 855
Doch edler Vogt von Berne,
wenn wir aus Furcht ihm folgten nicht,
es stünd uns übel zu Gesicht
und brächt uns nichts als Schande,
wo immer man's im Lande 860
als feige Vorsicht legte aus:
es wüchs' uns Leid und Schmach daraus."
Ihm Antwort gab Herr Dietrich
gar fein gesittet, ritterlich:
„Der uns des Leibes Kraft gegeben, 865
wird auch beschirmen unser Leben.
Ihm wollen wir uns anvertraun,
er weiß allein zu helfen, traun!
Ich muß das Abenteuer sehn,
und sollt mir aber Leid geschehn." 870
Da sprach Wittich, der Degen:

„Der Teufel möge seiner pflegen,
dieweil er uns mit Lügen
will allesamt betrügen."
Der tolle Wolfhart sprach sodann: 875
„Wir schicken wohl zur Fahrt uns an!
Wir müssen schaun die ganze Pracht,
der prahl'risch er zuvor gedacht."
Darauf sprach Meister Hildebrand:
„Nun, kleiner Kämpe, sei zur Hand! 880
Wir woll'n vertrauen deinem Wort,
doch bleib ihm treu du fort und fort!"
Da sprach der kleine Laurin:
„Solange ich am Leben bin,
will nimmer von der Treu' ich lassen: 885
ihr könnt euch fest auf mich verlassen."
Dann folgten sie dem Zwerge
nach einem hohlen Berge.
Dem Wittich war die Fahrt zuwider,
weil sie nur Arbeit brächte wieder. 890

Da sie den Berg vor Augen sahn,
sie wähnten, ihm auch schon zu nahn.
Doch erst am andern Tag darauf,
zu Ende ging der Reise Lauf.
Sie langten früh am Morgen 895

wohlauf und unverborgen
vor dem gelobten Berge an
auf einem wonniglichen Plan
und unter einer Linde grün;
da saßen ab die Helden kühn. 900
Die Rosse trieben sie aufs Feld,
das war so recht zur Lust bestellt.
Es war ein Blühn auf dieser Flur
von allen Pflanzen der Natur,
so reich man's nur ersinnen kunnt: 905
die hauchten Düfte in der Rund.
Auch war das ganze Lustgefild
mit Vogelstimmen angefüllt.
Das klang so wundersam im Kreise:
ein jeder sang auf eigne Weise. 910
Man hörte hell ihr Singen
aus süßen Kehlen dringen,
daß hold es durcheinander schallte,
und rings der ganze Anger hallte.
Und aller Arten Tiere viel 915
die trieben hier ihr muntres Spiel.
Sie waren traulich-sanft und zahm
und langgewöhnt auf diesen Plan.
Als Wahrheit ich dies sprechen will:
der Anger hatte Freuden viel, 920

wer ihn mit Augen sollte sehn,
sein Trauern mußt ihm all vergehn.

Da sprach der Berner frohgemut:
„Zerronnen ist mein schwerer Mut,
und trügen mich nicht meine Sinne, 925
sind wir im Paradiese drinne."
Dann sprach Herr Wolfhart, schnell zur Hand:
„Uns hat der Herrgott hergesandt,
damit daheim wir mögen sagen,
welch' Wunder sich uns zugetragen." 930
Herr Hildebrand sprach mit Bedacht:
„Nehmt eure Sinne ja in acht:
Zumeist gefällt das Wort mir wohl:
den Tag man abends loben soll."
Herr Wittich sprach voll argem Wahn: 935
„Ja, hörtet meinen Rat ihr an
und folgtet mir alleine,
betrüg uns nie der Kleine.
Er steckt so voller Trug und List,
daß nimmer ihm zu trauen ist." 940
Da sagte Laurin hübsch und fein:
„Ihr dürft ohn' alle Sorge sein,
erfreut euch an dem Wonnefeld,
das ist so recht zur Lust bestellt.

Doch sind die Freuden eitel Wind 945
gen die, die drin im Berge sind.
Wenn uns der Wunsch nach Lust befällt,
lustwandeln wir auf dieses Feld.
Ein jeder schlingt sich einen Kranz,
dann stellen wir uns auf zum Tanz 950
mit manchem lippenroten Kind.
Und wenn des Spiels wir müde sind,
zieht alles in den Berg zurück.
So weilet stets bei uns das Glück."
Und also sprach der kleine Mann: 955
„Ich teile gern mit euch den Plan,
ihr Herren und Gesellen mein.
Er soll fortan uns allen sein."
Da dacht der Berner sorgenfrei:
„Nun ist mein schwerer Mut vorbei." 960
Weißgott, so aber war es nicht,
schon bald ward ihre Lust zunicht.

Dann zogen sie zusammen fort,
die Rosse ließen sie am Ort.
Es führte Laurin, das Gezwerg, 965
die Fürsten mit sich in den Berg.
Als sie dem Pförtlein kamen nah,
da standen zwölf Jungfräulein da,

die waren schön und wohlgestalt,
grüßten die Recken alsobald. 970
Da nun im Berg der ganze Troß,
die Tür man hinter ihnen schloß:
so weise kunnt jetzt keiner sein,
zu wissen, wo er kam herein,
und dem annoch sein Augenpaar 975
zum Seh'n der Andern tauglich war.
Da sprach Wittich, der starke Mann:
„Es strafe Lügen mich, wer kann!
Wenn ich noch einmal draußen wär,
mich lockt' der Kleine nimmer her. 980
Ihr Herrn, auf Ehr und ungelogen,
ich glaub, wir alle sind betrogen."
Da sagte Laurin hübsch und fein:
„Ihr dürft ohn' alle Sorge sein,
von mir geschieht euch nimmer Leid, 985
ich breche nicht der Treue Eid."
Den Fürsten da entgegenkam
gar mancher Ritter lobesam;
die hatten an das beste Kleid,
das je gesehn man weit und breit: 990
von Golde gab's hell-lichten Schein.
Dietrich und die Gesellen sein,
die wurden wohl empfangen.

Sie sahn an ihnen hangen
Kleinodien reich und mannigfach, 995
daran es ihnen nie gebrach.
Was nur die Welt an Schätzen trug,
deß hatten mehr sie als genug.
Laurin und seine Ritterschaft
die hatten vom Gestein die Kraft, 1000
das wisset und mit Zuversicht!
Solch starken König gab's noch nicht,
dem sie nicht Streits genug gegeben:
nach Kühnheit ging ihr' Aller Leben.
Den werten Recken sonder Bangen 1005
ist manche Pracht hier aufgegangen:
die Bänke strahlten lichten Schein
von lauter Gold und Edelstein:
drauf setzte man die Gäste;
bewirtet' sie aufs beste: 1010
man schenkte ihnen Met und Wein
jeweils vom allerbesten ein.
Es gab allda an Kurzweil viel
von allen Arten Lust und Spiel.
Hier sangen sie, 1015
dort sprangen sie
und übten sich an Heldenkraft;
dann wieder schossen sie den Schaft,

dann wieder warfen sie den Stein:
so ging ihr Spielen überein. 1020
Turnieren, nach dem Ringe stechen
und Speere aufeinander brechen:
ward vor den Gästen viel getan.
Auch gab's manch' kunstbeflissnen Mann:
der geigte süß, 1025
der harfte, jener Pfeife blies.
Da stellte sich den Fürsten dar
ein allerliebstes Zwergenpaar,
zwei Fiedler kurz von Beinen,
ihr Kleid besät mit Steinen. 1030
Sie trugen Fiedeln in der Hand,
die waren besser als ein Land.
Sie waren ganz aus rotem Gold
und leuchteten von Steinen hold;
die Saiten gaben süßen Klang. 1035
Den Fürsten ward die Zeit nicht lang,
sie hörten Fiedeln gerne.
Da sprach der Vogt von Berne:
„Die Kurzweil hier gefällt mir wohl,
der Berg ist aller Freuden voll." 1040
Nach ihnen kam ein Singerpaar,
das manchen Liedes Meister war,
zwei Sprecher von Gedichten.

Von höfischen Geschichten
sie sangen vor den Fürsten viel; 1045
's war ihr Vergnügen und ihr Spiel.
Sie huben an so süßen Sang,
daß rings der Berg davon erklang:
wer es nur mochte recht verstehn,
sein Trauern mußt ihm all vergehn. 1050

Da kam Künhild, die Königin,
mit mancher kurzen Zwergin,
die waren schön und wohlgestalt
und trugen Kleider mannigfalt
aus allerfeinster Seide, 1055
daran das best' Geschmeide,
das man von Silber oder Gold
und Edelstein nur wünschen sollt.
Wie stand es ihnen schön und gut!
Die Königin trug frohgemut 1060
auf ihrem Haupt die Krone licht:
die konnte man bezahlen nicht
mit eines ganzen Landes Wert.
Die Gäste und Gesellen wert
empfing mit minniglichem Sinn 1065
Künhild, die edle Königin.

„Willkommen sei mir, Dietrich wert,
du Fürst von Berne, hochgeehrt,
mich freuts, daß ich dich sollte sehn:
die Taten, die voraus dir gehn, 1070
dazu dein echter Mannesmut,
davon man Wunder sagen tut,
hast du, von Schande unberührt,
gar rühmlich allerorts vollführt:
was Schlechtes hast du nie getan. 1075
Man preise dich vor jedermann!"
Herr Dietrich dankte ihr aufs beste.
Und so empfing sie alle Gäste
mit gleichem, minniglichem Sinn,
wie's ihr zur Ehrung passend schien. 1080
Dietleib besonders sie empfing.
Gar zärtlich sie sich an ihn hing,
umhalste ihn und küßte,
drückt ihn an ihre Brüste:
umschloß ihn mit den Armen, 1085
daß schier ihn mußt erbarmen,
wie heftig ihm die schöne Magd
ihr Unglück in der Fremde klagt.
Er sprach: „Vielliebe Schwester mein,
willst länger nicht hierinnen sein 1090
in diesem hohlen Berge

zusammen mit dem Zwerge,
willst trennen dich von ihm, sag an?
Dir wird wohl noch ein andrer Mann."
Sie sprach: „Viellieber Bruder mein, 1095
so wahr du glücklich mögest sein,
ich leide keinen Mangel hier,
wie du's mit Augen siehst an mir:
was einfach nur mein Herz begehrt,
das wird mir vierfach gleich gewährt. 1100
Mein Herz ist aller Freuden voll,
wenn ich den Berg betrachten soll
und all' die meine Jungfrau'n sind.
Und doch ist meine Freude blind,
und nie wär lieb dies Leben mir, 1105
denn ruchlos ist dies Volk allhier.
Und was sie tun, gefällt mir nicht,
ein Gott im Himmel gibt's hier nicht."
Und also sprach die schöne Maid:
„Wär lieber bei der Christenheit. 1110
Befiehl du mich den Treuen dein:
was immer du mir rätst, soll sein!"
Da sprach Dietleib, der Held, sogleich:
„O Schwester, aller Schönheit reich,
ich nehme dich dem kleinen Mann, 1115
und setzt ich auch mein Leben dran."

Da hieß Laurin, der kleine Mann,
die Herrn zu Tische gehn alsdann.
Die Rüstung legten sie beiseit
und zogen an ein seiden Kleid 1120
mit Gold und mit Gesteine;
so ehrte sie der Kleine.
Die Speisen trug man auf anjetzt:
gar reichlich wurde vorgesetzt,
was einer nur sich wünschen kunnt; 1125
denn mehr in seinen Kräften stund,
als sonst bei einem König hehr;
an allem hatte er ja mehr.
Die Schüsseln waren silbern-fein,
die Kannen gaben lichten Schein 1130
von Gold und Edelsteinen,
sein Tisch war elfenbeinen,
die Fugen goldverschlossen,
als wären sie gegossen.
Da sie nun hier gesessen 1135
beim Trinken und beim Essen,
und man die Tische fortgetragen:
zu singen und zu sagen
anhub man vor den Fürsten viel,
dann folgte manches Saitenspiel, 1140
daß hold es durcheinander schallte

und rings im Berge widerhallte.
Die Kurzweil hob da wieder an
von manchem kleinen Zwergenmann.

Laurin, der Zwerg, ging unverwandt 1145
dahin, wo er Künhilden fand.
Er sprach: „Vielliebe Fraue mein,
so stets du glücklich mögest sein!
gib deinen Rat, ich bitte dich,
es steht gar kümmerlich um mich! 1150
Was von den Recken mir geschehn,
will ich dir treulich eingestehn.
Sie zerbrachen meinen Garten,
und seine güldnen Borten
die traten sie mir in den Plan, 1155
hatt ihnen nie doch Leids getan.
Das hätt ich alles wohl gerochen,
wär mir mein Gürtel nicht zerbrochen.
Durch Herren Dietrichs Zorn allein
büßt' alle meine Ehr ich ein. 1160
Wollt Dietleib nicht zu ihnen stehn,
es müßte an ihr Leben gehn.
Da sprach Künhild, die Fraue hehr:
„Das überwändest' nimmermehr.
Held, denk an deine Ehre 1165

und folge meiner Lehre!
Füg ihnen sonst ein Übel zu,
so hast du fürder deine Ruh.
Doch sollst du mir dein Wort drauf geben,
daß keinem du willst an sein Leben." 1170
Das nun versprach das Zwergelein.
Mit Stein ein goldnes Ringelein
steckt' es an seine rechte Hand:
da ward ihm große Kraft bekannt,
Zwölfmännerstärke ward ihm da; 1175
auf Wunderweise das geschah.
Nach seinem Schwager dann er sandt.
Da kam der Degen, flink zur Hand,
zu ihm des Wegs gerade
in eine Kemenate. 1180
Da sprach zu ihm der Zwerge klein:
„Viellieber Herzensschwager mein,
steh nicht zu den Gesellen dein,
dann sei mein halbes Eigen dein!"
Da sprach Dietleib, der kühne Mann, 1185
„eh'r geb mein Leben ich daran:
was ihnen, das gescheh auch mir!
Für deine Gabe dank ich dir."
Und wieder sprach der Zwerge klein:
„So mußt' die Weil hier innen sein, 1190

bis du gewonnen andern Mut
und meine Gabe nimmst für gut."
Die Ränke Laurins waren groß:
den teuren Schwager Dietleib schloß
er in die Kemenate. 1195
Dann lief er schnurgerade,
der kleine Kämpe listgewandt,
hin, wo er die vier Fürsten fand.
Und also hören wir es sagen:
so Met wie Wein ließ auf er tragen 1200
und lud die Herrn zum Trinken ein:
betäubend Gift gab er hinein.
Kaum aber saßen sie und tranken,
wie schnell sie auf die Bänke sanken!
An allen Vieren band er dann 1205
zusammen sie, der kleine Mann.
In einen Kerker warf er sie,
groß Ungemach da litten sie
und war'n verloren allesamt,
wär nicht Herrn Dietrichs Zorn entflammt. 1210
Nun lagen sie in Banden:
wie wieder fort sie fanden?
Das findet nie und nimmer statt,
wenn Spielmann seinen Trunk nicht hat.

Als sie nun eingesperrt der Zwerg 1215
und treulos festhielt in dem Berg,
und als den Herrn begann zu tagen,
daß man in Fesseln sie geschlagen:
Herr Dietrich an zu zürnen fing,
ein Gluthauch ihm vom Munde ging, 1220
der ihm zerschmolz sein Eisenband.
Da löste Füße er und Hand,
befreit' auch die Gesellen sein
gar aus einer großen Pein.
Nun lagen sie mit Räten, 1225
was sie am besten täten,
um ihre Rüstung zu erlangen:
die tät in sichrem Winkel hangen,
gar wohl verwahrt im Berge
vom wilden Volk der Zwerge. 1230
So lagen sie mit Sorgen
bis an den vierten Morgen.
Da hat die Königin Künhild
im hohlen Berg den Schein verhüllt.
Sie tat es für die Recken. 1235
Die Steine hieß sie decken,
daß man im Berge nichts mehr sah.
Die Zwerge gingen schlafen da.
Und Frau Künhild ging unverwandt

dahin, wo sie Dietleiben fand 1240
in seiner Kemenate:
sie lief des Wegs gerade.
Auf sperrte eiligst sie die Tür,
da sprang auch Dietleib schon herfür
wohl gar in grimmem Mute. 1245
Da sprach Künhild, die gute,
zu ihm: „Herzlieber Bruder mein,
so wahr du glücklich mögest sein!
Befolgst du meine Lehre nicht,
wird Leib und Ehre dir zunicht." 1250
Er sprach: „Vielliebe Schwester mein,
was du mir immer rätst, soll sein.
Nun sag mir auf die Treue dein,
wie geht es den Gesellen mein?
Sind sie am Leben oder tot? 1255
Betraf sie sonstwie eine Not?"
Sie sprach: „Gefangen liegen sie,
daß ich mich sorge sehr um sie:
in einem tiefen Felsgemach
erdulden sie groß Ungemach." 1260
Da sprach der Degen hochgemut:
„Hätt ich nur meinen Harnisch gut
und auch mein gutes Schwert zur Hand,
ich löste sie aus Zwergenhand."

Sie sprach: „Viellieber Bruder mein, 1265
du mögest stets nur glücklich sein!
Doch wärst du viermal stärker noch,
du unterlägest ihnen doch
und müßtest ihnen Sieg gestehn,
denn du vermagst sie nicht zu sehn. 1270
Drum nimm dies Fingerringlein hier,
herzliebster Bruder, folge mir!
Das sollst du stecken an die Hand,
so wird dir Wundermacht bekannt.
So wahr ich dieses sprechen kann: 1275
du siehst die Zwerge alle dann."
Sie steckt' es selbst ihm an die Hand:
wie bald des Kämpen Sorge schwand!
Sein Herz ward hoher Freude voll,
er sah die Zwerge alle wohl. 1280
„Hätt ich nun Schwert und Harnisch gut,
das zahlte mancher mir mit Blut,
ob Zwergenmann, ob Zwergenweib,
sie büßten es an ihrem Leib:
nicht einen ich am Leben ließ, 1285
ein treulos-falsches Volk ist dies."

Sie nahm ihn bei der weißen Hand,
da ging der Kämpe unverwandt

mit ihr des Wegs gerade
in eine Kemenate: 1290
hier hing ihr aller Rüstung gut,
vor ihnen gar in sichrer Hut,
und gab hell-lichten Schein von Gold.
Da waffnete mit Listen hold
die Königin den kühnen Mann: 1295
schnallt' ihm den Helm am Haupte an,
gab ihm zur Hand sein treues Schwert,
das wog wohl auf ein Land an Wert,
dann seinen goldverzierten Schild,
auf welchem das Meerwunder spielt 1300
so täuschend treu gegeben,
als hätt es Blut und Leben.
Und sprach: „Viellieber Bruder mein,
nun hüt du dich vor Laurin klein:
Siegt er im Kampfe über dich, 1305
dann droht uns Unheil, sicherlich."
Da sprach Dietleib, der Degen:
„Mag sein der Teufel pflegen
wohl aus der bittern Höllen:
ich löse die Gesellen." 1310
Da hat die Fraue lobeswert
ihr Herz dem Helden zugekehrt
mit manchem guten Segen

als Beistand für den Degen.
Und sprach: „In dies Gewölbe hier 1315
trug die Gesellen man, die vier,
warf tief in einen Kerker sie,
groß Ungemach da dulden sie."
Als solche Rede er vernahm,
ihr aller Harnisch' er da nahm, 1320
dazu die Schwerter ohnegleich,
wohl wert ein ganzes Königreich:
trug sie in das Gewölb hinein,
warf sie vor die Gesellen sein,
daß mächtig es erschallte 1325
und rings im Berge hallte.

Laurin, der Zwerg, in schnellem Lauf
rief alle seine Mannen auf,
er war voll Schmerz und Zornespein,
blies mächtig in ein Horn hinein, 1330
daß in dem Berge rings den Schall
die Zwerge hörten überall.
Darauf hub an ein Klingen
von reichen Panzerringen,
die fügten sie dem Leib zum Kleid, 1335
als wollten sie zu Kampf und Streit.

So haben wir's vernommen,
wie schnell sie waren kommen,
drei Tausend oder ihrer mehr
zu Laurin, ihrem König hehr. 1340
Da sprach der kleine Degen:
„Laßt keinen mir am Leben!
Ihr Treu und Glauben ist ein Wahn,
sie sehn uns nur mit Argwohn an."
Darnach entspann sich ein Gedräng 1345
wohl nach der Breit und nach der Läng,
kam bald auch dem Gewölbe nah,
allwo man Dietleib stehen sah.
Deß' Herze schlug voll Mannesmut,
denn alle Zwerge sah er gut. 1350
Er hatte Reckensinn fürwahr,
sprang mutig in der Kleinen Schaar
der Jüngling sonder Bangen:
hei, wie sie auf ihn drangen!
Heraus sein scharfes Schwert er zog, 1355
daß pfeifend durch die Luft es flog:
schlug ihrer ohne Maßen viel,
das war ihm Kurzweil nur und Spiel.
Als Laurin da, der König, sah,
welch' großer Schade ihm geschah, 1360
da zürnte schwer der kleine Mann

und griff nun selber Dietleib an:
schlug ihm zu dieser Stunde
manch klaffend tiefe Wunde,
daß das Blut dem jungen Mann 1365
heiß durch die Panzerringe rann.
Dietleibens Schwert das war wohl gut,
es hatt's der Degen hochgemut
in manchem Streit getragen
durch manchen Helm geschlagen. 1370
Laurin jedoch, wie gut's auch sei,
bracht es nicht eine Wunde bei.
Und wahrlich, daß ich's nicht verberg',
der ganze Zwergenschwarm im Berg
schlug wütend auf den einen Mann: 1375
da fing er erst zu kämpfen an.
Er tat nach rückwärts einen Schlag,
davon ein Zwergenhauf erlag.
Jedoch das alles half ihm nichts,
sein ganzes Streiten war für Nichts. 1380
Zu dem Gewölbe Stück für Stück
den Jüngling drängten sie zurück.

Indes war Meister Hildebrand,
von Garten, klug und kampfgewandt,
mit List aus seinem Kerker kommen, 1385

hätt auch mit sich herausgenommen
die drei Gesellen Mann für Mann.
Sie all' bewaffneten sich dann.
Die Zwerge hätten ungescheut
die vier vom Leben da befreit, 1390
hätt Dietleib nicht, der junge Held,
den Eingang zum Gewölb verstellt.
Gern hätten sie mit aller Macht
den Jüngling weg von da gebracht.
Doch wehrte sich der Degen gut, 1395
und mancher Zwerg vergoß sein Blut.
Dieweil bewaffneten die vier
Gesellen sich voll Kampfbegier.
Da sprach der Held von Berne:
„Nun stritt' ich gar zu gerne, 1400
der ganze Berg ist Streites voll,
und weiß nicht, wen ich schlagen soll
und auch nicht, wem ich helfen kann,
da ich ja niemand sehen kann."
Darauf sprach Meister Hildebrand: 1405
„Es wiegt wohl auf ein ganzes Land,
was ich dir, Herr, nun geben soll:
ich gönne dir die Ehre wohl,
mehr als dem eignen Leibe mein.
So nimm denn hin dies Gürtelein! 1410

Das gürte um den Leib dir schnell,
so wirst du sehend auf der Stell,
du siehst die ganze Zwergenschar:
was ich dir sage, nimm für wahr!"
Er gab den Gürtel ihm zur Hand, 1415
der Kämpe legt' ihn um gewandt,
da ward sein Herz von Freude voll:
er sah die Zwerge alle wohl,
und Dietleib, traurig anzusehn,
sah er in großen Nöten stehn: 1420
sein Harnisch troff vom Blute rot,
sein Schwert er dar zum Schilde bot.
Dann sprach er: „Trautgesellen mein,
bleibt mir in dem Gewölbe fein!
Da ihr die Feinde nicht könnt sehn, 1425
so möcht euch großes Leid geschehn.
In Wahrheit ich euch sagen will:
ich seh der Zwerge also viel,
daß nie ich größres Heer noch sah.
Dietleibens Jammer geht mir nah, 1430
sein Harnisch trieft vom Blute rot:
helf ich ihm nicht, so ist's sein Tod."

Darauf sprach Meister Hildebrand,
der Held von Garten, klug genannt:

„Es trägt am rechten Fingerlein 1435
Laurin ein goldnes Ringelein,
davon er seine Stärke hat:
drum, Held, beachte diesen Rat:
schlag ihm den Finger aus der Hand
und bring ihn mir!" sprach Hildebrand. 1440
Ihm Antwort gab Herr Dietrich
voll edlem Anstand, ritterlich:
„Gewiß, wenn solches mag geschehn,
daß meine Augen ihn ersehn,
schlag ich den Ring ihm aus der Hand 1445
und bring ihn flugs dir, Hildebrand."
Herr Dietrich vors Gewölbe sprang:
ein ganzer Zwergenhaufe drang
mit Wutgebärden auf ihn ein.
Auch Laurin traf zum Kampfe ein. 1450
Dietleib darob war hocherfreut:
er machte Raum ihm weit und breit
und schlug die Zwergenbrut zur Seite,
er wollte keinen bei dem Streite.
Und also hören wir es sagen, 1455
es wurden Wunden viel geschlagen
Herrn Dietrich durch die Eisenbrust:
das war den Zwerglein eine Lust.
Nicht mit Gewalt und nicht mit List

er Laurins Herr geworden ist. 1460
Da packt' ein Zorn ihn grimmiglich,
wild stürzt' er auf den Zwergen sich:
und zu derselben Stunde
hervor aus seinem Munde
ein Gluthauch brach so siedend heiß, 1465
daß Laurin davon bang der Schweiß
durch seine Panzerringe rann;
es trug der starke kühne Mann
dem Zwergen unerbittlich Haß:
des Fechterhiebs er nicht vergaß, 1470
den ihn gelehrt einst Hildebrand:
hieb ihm den Finger aus der Hand,
daran das goldne Ringlein saß.
Da floh der Zwerg, vor Schrecken blaß.
Aufgriff den Ring der Kämpe schnell 1475
und bracht ihn Hildebrand zur Stell.
Der freute sich im Herzen sehr,
die Zwerge sah er all' nunmehr.

Dieweile war ein kleiner Zwerg
hinausgelaufen vor den Berg, 1480
der war voll Schmerz und Zornespein,
stieß mächtig in ein Horn hinein.

Das hörten alsobalde
fünf Riesen in dem Walde.
Die haben sich nicht lang bedacht, 1485
sich eiligst auf den Weg gemacht
mit Eisenstangen vor den Berg.
Da heischten sie vom kleinen Zwerg,
er möge künden seine Mär.
Er sprach: „Die ist so groß und schwer, 1490
daß ich's euch halb nicht sagen kann.
Erschlagen liegen Mann bei Mann
die Leute meines Herrn; bezwungen
er selber! Kommt ihm beigesprungen!"
Die Riesen drangen in den Berg, 1495
das freute manchen kleinen Zwerg,
der sich zuvor mit Sorgen
gar ängstlich hielt verborgen.
Sie kamen alle hergesprungen,
sind mit den Riesen vorgedrungen: 1500
und die zuvor noch flüchtig gingen
schon wieder an zu kämpfen fingen.
Die Riesen schrecklich anzusehn
sah man auf beide Helden gehn.

Da sagte Meister Hildebrand 1505
Wolfhart und Wittich zugewandt:

„Daß ihr mir im Gewölbe bleibt!
Denn schon hebt an ein neuer Streit.
Ich seh fünf fürchterliche Riesen,
die helfend zu den Zwergen stießen. 1510
Ich seh sie auf die Unsern dringen
und eile, Hilfe hin zu bringen."
Den Helm schnallt' er dem Haupte an,
vor das Gewölbe sprang er dann.
Das freute den von Berne, 1515
sie sahn sein Kommen gerne.
Die Riesen brachten Schrecken groß
und stürmten auf die Fürsten los
mit ihren Eisenstangen.
Die zwei befiel ein Bangen: 1520
da hörte man der Schläge Prasseln
wild auf die Helden niederrasseln.
Da sprach der Sproß aus Wielands Blut,
der Ritter Wittich, stark und gut:
„Wolfhart, traut' Geselle mein, 1525
nun sollen wir die Feigen sein?
Noch nie verzagten wir beim Streiten
zu allen unsern Kampfeszeiten."
Wolfhart in seiner tollen Art
sprach: „Machen wir uns auf die Fahrt! 1530
Dort wo den Streit wir hören gehn,

dort laß uns fest zusammenstehn!
Dort dringen wir mit Schlägen an;
dies rat ich und ich glaub daran."

Sie haben zu den Stunden 1535
die Helme sich verbunden;
schon faßte jeder seinen Schild:
da kam Frau Königin Künhild
und sprach: „Ihr seid zwei Helden wert,
wie längst ich es von euch gehört! 1540
Ihr könnt der Feinde keinen sehn
und wollt sie doch mit Kampf bestehn:
daran erkenn ich euern Mut;
das komme euch nunmehr zugut!"
Und Frau Künhild, die Königin, 1545
gab jeglichem ein Ringlein hin
und sprach: „Die steckt an eure Hand,
so wird euch Wundermacht bekannt.
Die volle Wahrheit sag ich euch:
ihr seht die Feinde alsogleich." 1550
Sie steckten kaum sie an die Hand,
da war das Wunder schon erkannt:
ihr Herz ward hoher Freude voll,
sie sahn die Zwerge alle wohl.
Wittich und Wolfhart ritterlich 1555

verneigten vor der Fraue sich,
ein jeder spürte Rührung mild.
Dann griffen beide nach dem Schild
und eilten vorwärts in den Berg:
das büßte mancher kleine Zwerg 1560
und auch die Riesen wild-verwegen.
Nun so die beiden kühnen Degen
hinein zum Streite sprangen,
hei, wie die Halsberg' klangen
von ihrem Sprung, dem weiten! 1565
Sie gierten schier, zu streiten.
Die beiden Schwerter Nagelring
und Mimming taten freislich Ding.
Mit ihren Klingen, spitz und licht,
verschonten sie die Zwerge nicht. 1570
Nun war die Güte ihnen teuer.
Recht wie ein blitzend Feuer
sah man's von ihren Schwertern gehn:
sie schlugen sonder eigne Wehn
gar manche Wunde, tief und schwer. 1575
Als nun die fünf Gesellen hehr
so zueinander stießen,
ging's mächtig auf die Riesen.
Sie schlugen zu den Stunden
viel tiefe Todeswunden, 1580

daß sie bis an die Sporen
im Blute watend sich verloren.
Manch' Riese gern geflohen wär,
doch jeder Held nahm einen her:
mit aller Macht und Sinnen 1585
sie konnten nicht entrinnen.
Und also hören wir es sagen:
die Riesen wurden all erschlagen,
und Laurin selber ward gefangen - -
da war der Streit zu End gegangen. 1590

Herr Wittich und Herr Wolfhart
erst recht sich machten an die Fahrt.
Sie wollten, daß der Zwerge
nicht einer blieb im Berge,
es sollte an ihr aller Leben: 1595
so ward der Berg an sie gegeben,
und der König Laurin klein
sollt' mit nach Bern und Gaukler sein . . .
Da nahmen Silber sie und Gold,
dem waren sie von Herzen hold, 1600
dazu viel herrliches Gewand,
wie man's allda am besten fand . . .
Jung Dietleib ritt zur Heimat bald,
mit ihm die Schwester wohlgestalt.

Er gab ihr einen braven Mann, 1605
von dem sie Ehren viel gewann . . .
Herr Dietrich und Herr Hildebrand
die kehrten fröhlich in ihr Land.
Herr Wittich und Herr Wolfhart
sie nahmen Teil an ihrer Fahrt, 1610
sind alle fröhlich heimgekehrt,
von keiner Trauer mehr beschwert.
Manch schöne Maid hat sie empfangen
mit rotem Mund und lichten Wangen,
auch Freunde viel und Magen: 1615
die huben an ein Fragen,
wie es ergangen wäre - -
Ein End hat hier die Märe
von Dietrich und den Helden sein,
von Frau Künhild und Laurin klein. 1620

Laurins Taufe

Anhangsweise sei hier auch der andere, nur in der „Kopenhagener" Handschrift überlieferte Schluß des alten Laurintextes wiedergegeben, der von Laurins weiteren Schicksalen, insbesondere von seiner Taufe spricht. Müllenhoff hat denselben für echt angesehen und in seinen Text aufgenommen. G. Holz, in seiner kritischen Nachprüfung des Müllenhoffschen Textes, hat ihn als spätere Zutat verworfen. Da er aber immerhin einige Bestandteile des ursprünglichen, in allen anderen Handschriften sichtlich verkürzten Schlusses bewahrt haben mag, sei er hier mit abgedruckt. Er schließt sich unmittelbar an den Ausgang der letzten Kämpfe im hohlen Berg, nachdem die Riesen erschlagen und Laurin in Gefangenschaft geraten war, also an Vers 1590, an.

Da Laurin, das Gezwerg, nun sah,
welch großer Schade ihm geschah,
und daß nicht Zwerg' noch Riesen
die Helden leben ließen,
fiel nieder vor den Berner er 1595
in ach! so großer Herzbeschwer:
Er sprach: „Du aller Fürsten Zier,
nun handle tugendlich an mir!

Hab' meinen Leib und all mein Leben
der Gnade dein anheim gegeben. 1600
Laß nicht erschlagen ganz und gar
mein Volk, nimm deiner Tugend wahr!
Sie sollen dafür allesamt
nur dienen deiner starken Hand.
Hochedler Fürste, wehr' dem Streit 1605
und tu's, solange es noch Zeit,
eh' daß der kleinen Zwerge Heer
verderbe ganz ohn' Gegenwehr!"
Da sprach Herr Dietrich ohne Weil':
„Mußt sein nun der verlorne Teil 1610
mit allem, was zu dir gehört,
ihr habt ums Leben euch betört.
Du hast an mir die Treu gebrochen,
das bleibet nimmer ungerochen."

Das hat gehört die schöne Maid, 1615
Künhild, die Fraue, hilfsbereit:
sie hob sich gleich zur Stelle da,
wo sie den Berner stehen sah.
Sie sprach voll Anstand, tugendlich:
„Ich bitt dich, Herre Dietrich, 1620
die eine Bitte mir gewähr
bei aller edeln Frauen Ehr:

gib Laurin mir, den kleinen Zwerg,
und auch die Leute aus dem Berg!
Du wollest ihnen Aufschub geben 1625
und sie nicht strafen mit dem Leben!"
Ihr Antwort gab Herr Dietrich
voll edlem Anstand, ritterlich:
„Es kann nicht wohl zu Recht bestehn,
daß uns die Zwerge heil entgehn. 1630
Der schweren Unbill wegen nicht,
die ich erlitt, die duldet's nicht."
„Nicht doch! mein Fürste, stark und reich,
tu deiner Tugend an mir gleich!
Laß dir mein Flehn zu Herzen gehn 1635
und mich nicht fruchtlos von dir gehn!
Was Hohes ich von dir vernommen,
das laß auch mir zugute kommen."
Darauf sprach Meister Hildebrand:
„Seid, Herre, doch gar wohl gemahnt, 1640
daß ihr der Jungfrau nicht verwehrt,
was sie so heiß von euch begehrt!
Und laßt den kleinen Laurin fein
zu Bern euern Gefangnen sein!
Und nehmt den Schwur vom Volk
der Zwerge, 1645
daß sie euch dienen mit dem Berge!"

Dann sprach Dietleib der Degen:
„Ihr sollt der edeln Sitte pflegen
und drum erhör'n die Schwester mein."
Da sprach Herr Dietrich: „Soll es sein! 1650
Es sei euch Jungfrau gern gewährt,
was ihr so heiß von mir begehrt."
Wittich und Wolfhart rief er an:
„Nun sei des Streits genug getan,
und laßt das Volk der Zwerge leben, 1655
hab meinen Frieden ihnen geben."

Da ließen alle ab vom Streit.
Nun, dachten sie, wär's an der Zeit,
daß man vom Berge Abschied nahm,
die edeln Fürsten lobesam. 1660
Den Laurin nahmen sie mit fort
dazu viel reichen Bergeshort
von Gold und von Gestein;
und darin kam man überein:
die Herrschaft in dem hohlen Berg 1665
zu übertragen einem Zwerg,
der Sintram hieß, aus edlem Stamm,
ein Fürst und König lobesam,
(der höchste war er nach Laurin)
auf seinen Eid und Treue hin. 1670

Der schwur Herrn Dietrich diesen Eid,
daß er ihm stets zu Dienst bereit.
So fuhr man denn mit frohen Sinnen,
sie und die schöne Maid, von hinnen.
Sie fuhren hin gen Berne: 1675
wie sah man da sie gerne!
Und wie empfing man sie mit Ehr',
die hohen Fürsten, reich und hehr!
Da hatten sie der Kurzweil viel,
von allen Arten Lust und Spiel. 1680
Herr Dietleib und die Schwester sein,
Künhild, die Fraue hold und fein,
an vierzehn Tage sie da blieben,
mit Freuden sich die Zeit vertrieben.
Da wollte Dietleib Abschied nehmen 1685
und seine Schwester mit sich nehmen.
So haben Urlaub sie begehrt
von Herren Dietrich lobeswert.
Und Frau Künhilde tugendlich
verlangte von Herrn Dietrich, 1690
er lasse Nutzen sie empfahn
von dem, was sie für ihn getan.
„Nimm, edler Fürste, dies für wahr:
ihr läget all' erschlagen gar,
und Laurin lebte ohne Schaden. 1695

Bin drum mit Trauer überladen,
weil er getreulich zu mir hielt
und niemals mir was vorenthielt,
mir alles machte untertan,
was er auf Erden je gewann. 1700
Drum, edler Fürst, Herr Dietrich,
bitt ich von dir gar tugendlich,
du mögest ein Begehren
mir gnädiglich gewähren."
Da sprach von Bern Herr Dietrich, 1705
voll edlem Anstand, ritterlich:
„Was, Jungfrau, ihr von mir begehrt,
das sei euch rückhaltlos gewährt."
„So heisch ich, edler Fürst, von dir,
und das sollst du gewähren mir: 1710
laß Laurin dir befohlen sein
auf Treue und die Gnade dein!
Sieh zu, daß man ihn taufen kann,
und tu ihm darnach Gutes an.
Laß mir zu Trost und ihm zu Frommen 1715
ihn wiederum zu Ehren kommen.
Das hast du ihm wohl anerzogen,
daß er umsonst dich hat betrogen."
Ihr Antwort gab Herr Dietrich
gar feingesittet, ritterlich: 1720

„Jungfraue, gern erfülle ich
die Bitte, die ihr stellt an mich."
Nach diesem Wort verließ sie ihn
in Züchten, wie's ihr passend schien.

Sie ging sogleich und unverwandt 1725
dahin, wo sie Laurinen fand.
Sie sprach: „Du lieber Herre mein,
nun sollst du Gott befohlen sein:
ich muß mit meinem Bruder fahren,
kann nimmer dich davor bewahren." 1730
Da sprach Laurin schmerzübermannt:
„O weh, daß je ich dich gekannt!
Ging meine Treu an dir verloren?
O weh, daß je ich ward geboren!
Hatt dich zum Troste mir erwählt, 1735
nun sind die frohen Tag' gezählt.
Was je auf Erden ich gewann,
das gäbe ich mit Freuden dran,
wär's noch mein eigen, ohn' Verweilen,
dürft ich ein Jahr dein Lager teilen." 1740
Er schrie so bitterlich und wild,
daß auch die Königin Künhild
zu großem Schmerz und Weinen kam.
Dietleib, ihr Bruder, sie da nahm

und brachte sie zur Heimat dann. 1745
Er gab ihr einen braven Mann;
bei ihm gewann sie Freuden viel
bis an ihr letztes Lebensziel.

Nun lassen wir sie fröhlich ziehn!
Erzählen woll'n wir von Laurin, 1750
wie dem es weiter nun erging,
und wie sein Leben neu anfing.
Herr Hildebrand der sprach sogleich:
„Herr, mit dem Kleinen, rat ich euch,
zu handeln wie ein kluger Mann; 1755
wohlweislich greift die Sache an,
daß Laurin man behüte wohl,
und niemand es erfahren soll,
was Frau Künhildens Bitte war,
das soll man unterdrücken gar. 1760
Man halte ihn in guter Hut,
bis man geprüft hat seinen Mut,
wie er zum Christentum sich stellt,
das sei zunächst zur Prob gestellt.
Man soll ihn einem Weisen, traun, 1765
dem werten Ilsung anvertraun,
daß sein er pflege ohne Weile,

und daß er ihm den Rat erteile,
zu wählen Christen Lebenslauf,
so nehm der Fürst ihn huldvoll auf." 1770
Dem folgte gut der werte Degen,
befahl mit Umsicht sein zu pflegen.
Dem weisen Mann empfahl er an,
daß er es ernstlich finge an,
ihm Christenleben beizubringen. 1775
Doch war ihm erst nichts abzuringen,
eh nicht die Knechte und Soldaten
mit Schimpf und Schande ihn beladen:
viel Spötterei sie mit ihm trieben,
zum Narren sie sich ihn verschrieben. 1780
Das dauerte wohl an zwölf Wochen,
daß man ihm also Hohn gesprochen.
Da dacht er eines Nachts für sich:
„Es wäre wirklich gut für mich,
wenn ich ein Christ sollt werden. 1785
Ich sehe wohl, auf Erden
Sein Name ist gewaltig gar,
auch dienen ihm der Engel Schar,
dagegen meine Götter blind
und mir zu gar nichts nütze sind. 1790
Doch der ist wohl gewaltig gar,
das wurde an mir offenbar.

Beispringen konnten sie mir nicht
und ihre Hilfe half mir nicht
Da ich sie rief in meiner Not, 1795
blieb ihre Macht und Hilfe tot.
Darum will ich euch fahren lassen,
will mich auf einen Gott verlassen,
der Erd und Himmel Herrscher ist,
den man da nennet Jesus Christ." 1800

Ein Sonntag war's und früh am Tag,
als alles noch im Schlafe lag,
zu Ilsung da der Kleine ging
und also an zu reden fing:
„O Ilsung," sprach er, „Degen wert, 1805
mir sei ein Rat von dir gewährt,
wie ich zum Christentum gelange
und ganz des Fürsten Huld erlange."
Da sprach Ilsung, der Degen wert:
„Es sei der Rat dir gern gewährt, 1810
der dir wohl mag von Nutzen sein
bei Gott und bei dem Herren dein.
Ich will Erlaubnis dir gewinnen
für alles, was du magst beginnen."
Darauf ging Ilsung, schnell zur Hand, 1815
dahin, wo seinen Herrn er fand.

Er hinterbrachte ihm die Mär,
wie Laurin nun gesonnen wär.
Herrn Dietrich tät es freudig rühren,
ließ gleich den Zwergen vor sich führen: 1820
„Nun sag, ob wahr ist dein Verlangen?
Willst du zum Christentum gelangen?
So sollst du's frommen Sinnes tun
und ohne allen falschen Ruhm.
Dann gibt dir Gott zum Lohne 1825
die ewigliche Krone."
Da sprach Laurin, der Zwerge klein:
„Ich will, o Herr, gerüstet sein,
den Segen willig zu empfangen,
den man als Christ nur kann erlangen." 1830

Da sandte Dietrich, schnell zur Hand,
dahin, wo Hildebrand man fand
und seine andern Lehensleute,
die kamen all in großer Freude.
Dann hat man eiligst hingesandt, 1835
wo seinen Hofkaplan man fand:
den hieß vollziehen er die Tauf.
Da gab's ein Rennen und Gelauf
der Leute all vom Hofgesind,
die da gar froh geworden sind. 1840

Dietrich zu dem Gefolge sprach:
„Nun sagt, wie ich's beginnen mag,
und welchen Namen wir ihm geben,
der ihm geziemt zum Christenleben?"
Sie rieten, den er trug, zu nehmen, 1845
deß brauche er sich nicht zu schämen:
bei diesem sei er wohlbekannt
allüberall, im ganzen Land.
Das hatte auch der Fürst erwogen.
Dann ward an ihm die Tauf vollzogen. 1850
Herr Dietrich wollte Pate stehn,
auch Ilsung ward dazu ersehn.
Ilsung, der Degen, kühn und hehr,
führt' ein ihn in der Christen Lehr.
Als er die Taufe nun empfangen, 1855
Herr Dietrich mit ihm ist gegangen
in seinen großen Fürstensaal.
Da hieß er gleich und allzumal
auch seine Herren vor sich kommen.
Er sprach: „Was ich mir vorgenommen, 1860
will heut ich meinem Paten geben,
damit er froher möge leben.
Ich will ihm schwören einen Eid
auf ganze Huld und Sicherheit,
mein Gut ich mit ihm teilen will 1865

bis an sein letztes Lebensziel.
Auch muß er mir hinwider schwören,
er woll' ein Gleiches mir gewähren."
Laurin zu seinen Füßen sank,
schwieg lange still vor Freud und Dank. 1870
Herr Dietrich zog ihn von der Erde.
Da sprach Laurin, der werte:
„Will gänzlich Leib und Leben
Herr, eurer Gnad ergeben."
Da schwuren sie den Freundschaftsbund, 1875
der sich bewährt seit dieser Stund
und nimmermehr zerbrochen ward
bis zu der beiden letzten Fahrt.

Anmerkungen

(M) = Müllenhoff: 1. Band des deutschen Heldenbuches von Oskar Jänicke. Berlin 1866.

(Z) = Zingerle: König Laurin und der kleine Rosengarten. Innsbruck 1850.

❖ ❖

Vers 1. Bern ist die deutsche Bezeichnung für Verona, auf dessen jetzigem Castel San Pietro einst Dietrichs Königsburg stand. Noch heute heißt Verona in der deutschen Mundart der Einwohner in den Sette Comuni „Bern".

Vers 3. Dietrich von Bern, der gewaltigste, tapferste und zugleich edelste Held des ostgotischen Sagenkreises. Er soll von einem Geist gezeugt worden sein, daher, wenn er in Zorn gerät, der ihn unüberwindlich macht, ein Gluthauch aus seinem Munde fährt. Er ist als Repräsentant des ostgotischen Volkes anzusehen, lehnt sich aber nur teilweise an die historische Figur Theodorichs des Großen (457–525) an, scheint vielmehr Züge sagenhafter Helden aus der germanischen Vorzeit in seine Person aufgenommen zu haben. Demnach unterscheidet man eine mehr historische und eine mehr mythologische und märchenhafte Dietrichs-Sage.

Außer im Nibelungenlied, in dessen letzten Gesängen Dietrich am Hofe Etzels eine entscheidende Rolle zufällt, finden wir seine Heldengestalt in mehreren rhapsodischen Bearbeitungen einzelner Kampfabenteuer wieder, deren wichtigste außer „Laurin" sind: Dietrichs Flucht, Alpharts Tod, Die Rabenschlacht, Riese Sigenot, Das Eckenlied und Chriemhilden Rosengarten.

Vers 21. Der Sproß aus Wielands Blut. Wittich, der schnelle, einer der gefeiertsten Helden Dietrichs, Sohn Wielands, des „Königs der Schmiede", aus „Norweg" stammend. Von Wittichs Auszug aus seiner nordischen Heimat, um sich den Mannen des ruhmreichen Helden im Süden anzuschließen, und von seinem zu diesem Behufe gesuchten Zweikampf mit Dietrich erzählt das von Simrock nach der altnordischen Thidrekssaga gedichtete Wittichslied. Später trat Wittich zu Kaiser Ermenrich über und kämpfte in der „Rabenschlacht" gegen Dietrich.

Vers 29. Meister Hildebrand, der weise Fecht- und Zuchtmeister Dietrichs und dessen steter Begleiter und Ratgeber. Seine Stammburg ist Garten (Gardenna?) am Gardasee. Er ist Stammvater der Wölfinge. Das älteste in Bruchstücken uns erhaltene deutsche Heldenlied, das „Hildebrandslied", aus dem achten Jahrhundert stammend, singt schon von ihm. Auch aus dem Nibelungenlied ist er bekannt: er überlebt mit Dietrich zusammen die furchtbare Katastrophe, welche die Burgunden in der Etzelburg ereilt.

Er soll der Sage nach zweihundert Jahre alt geworden sein.

Vers 32. Zwergen begegnen wir in der mittelhochdeutschen Heldendichtung ebenso wie in der germanischen Mythologie sehr häufig. Sie haben etwas Dämonisches, Koboldartiges und sind als Personifikation der im Erdinnern wirksamen Naturkräfte anzusehen. Sie sind sehr listig und geschickt, aber auch heimtückisch, treulos und hart. Sie können dem Menschen ebenso nützlich wie schädlich sein. Sie wohnen in hohlen Bergen, sind vielfach die kunstvollsten Schmiede und besitzen Kenntnisse von den verborgensten Kräften der Natur. Wieland, der Schmied, lernte seine Kunst bei den Zwergen. Die Zwerge stehen unter eigenen Königen (Laurin, Nibelung, Alberich, Goldemar), die oft ungeheure Schätze besitzen, welche sie im Innern der Berge hüten. In Norwegen nennt man das von den Felsen widerhallende Echo die Zwergensprache.

Vers 61. Laurin, auch Luarin (bayerisch: Laurein). Der Name Laurin, der sich sonst in keinem mittelhochdeutschen Volksepos wiederfindet, dürfte einer alten Tiroler Sage entstammen, die, wie Müllenhoff vermutet, schon von den ältesten Bewohnern des Landes ererbt sein kann. Nach ihm ist das Wort Laurin oder Luarin keltischen oder romanischen Ursprungs mit der Bedeutung der Fülle und Menge. (Vgl. Goldemar = goldberühmt.)

Holz leitet es ab vom mittelhochdeutschen

lûre, bayerisch: laur = schlauer, hinterlistiger Mensch, auf Zwerge angewendet: neckisches, heimtückisches Wesen (vgl. Alb und Alberich). Laurein oder, wie Holz konstruiert „lûrin", wie megetin, meidin von maget, meid gebildet, würde demnach so viel wie der kleine laur, der kleine Neck oder Kobold bedeuten.

Zingerle bringt das Wort mit „Lauerer, Laurer" zusammen, was sehr wohl mit der Art und Weise übereinstimmt, wie der Dichter später (Vers 741 ff.) den Mädchenräuber sich selbst charakterisieren läßt.

Laurein (romanisch = ?) ist übrigens auch der Name eines alten deutschen Dörfchens (Sprachinsel), das in großenteils ladinischem Gebiet, jenseits von Bozen, „im" Nonsberg liegt. Vgl. Anm. zu Vers 449 u. Vers 895.

Vers 66. Der zog sich im Tiroler Land / wohl einen Rosengarten.

Tirol war ursprünglich nur der Name eines Schlosses bei Meran. Es ist die Stammburg der Grafen von Tirol, nach welchen erst später (1248) das „ganze Land im Gebirg" Tirol genannt wurde.

In die Nähe des Schlosses Tirol, in die üppige Gegend von Meran, zwischen Algund und Gratsch, verlegt die Sage teilweise auch heute noch den Sitz des Königs Laurin und seinen Rosengarten. „Merkwürdig ist der Umstand, sagt Zingerle, daß die Sage in die Nähe des Platzes, auf dem Laurins Rosengarten gestan-

den haben soll, das Haupttreiben der Nörglein setzt." Mit Nörglein bezeichnet man in Tirol die Zwerglein.

Eine andere Tradition aber nennt statt Meran und Schloß Tirol den Schlern, östlich von Bozen, an dessen Rückseite die noch heute den Namen Rosengarten führende Dolomitengruppe sich anschließt, in welcher wieder ein großes Trümmerkar von Alters als „Gartl" bezeichnet wird (vgl. Anm. zu Vers 477 und Vers 553).

„Wer einmal diese Dolomitengruppe im rosigen Abendlichte glühen sah, der glaubt sich in die Märchenwelt versetzt und pflanzt den Rosengarten allzugern auf das seltsam geformte Gebirge, auf dem in knorriger Steinrinde die violetten Amethysie schlummern und das die herrlichste Gebirgsflora zu einem der ersten Hochgärten Tirols macht. Müßte ich zwischen beiden Gärten (dem Bozener und dem Meraner) entscheiden, würde der Ausspruch schwer werden. Beide sind Rosengärten, beide würdig, sich rühmen zu dürfen, Laurins Garten gewesen zu sein." (Z.)

Vers 74. Den linken Fuß, die rechte Hand. Durch das Abhauen des linken Fußes soll das Besteigen des Rosses, durch das Abhauen der rechten Hand die Führung von Schwert und Speer unmöglich gemacht werden. Aber auch umgekehrt findet sich die Formel: den rechten Fuß, die linke Hand. (M.)

Vers 79. Wollt suchen ich die Rosen rot. Das

„Aventüre suchen", welches das Grundmotiv für das ganze Gedicht abgibt, ist nach Haupt der reinen Volksdichtung ursprünglich fremd und wie im Goldemar, Sigenot und Ecke auf die Einwirkung ritterlicher Sinnesweise und Dichtung zurückzuführen.

Vers 89f. Ausritten da die Degen / um hohen Ruhms zu pflegen (besser: höfischen oder ritterlichen Ruhms).

Der Dichter verlegt das Abenteuer mit dem Zwergkönig Laurin in Dietrichs frühere Zeit, wo Bern noch in seiner Hand und Wittich noch nicht zu Ermenrich übergetreten war.

Vers 96. Tirol zusagend. Nach dem Sturz des abendländischen Kaisertums am Ausgang des fünften Jahrhunderts waren die Alpenländer unter die Herrschaft der Ostgoten gekommen, doch dürften schon früher, z. Z. der ersten Ausbreitung des Christentums Goten nach den tirolischen Landen gekommen sein. Noch heute sollen im Sarntal bei Meran die letzten unvermischten Reste der Goten sitzen. Auf Gotensitz deutet auch der Name des bekannten Luftkurortes Gossensaß.

Vers 104. Gar schön mit güldnen Borten / mit Gold und mit Gesteine.

Das Rosengarten-Motiv findet sich wieder in „Chriemhilden Rosengarten", dem von zwölf rheinischen Helden behüteten „großen Rosengarten" der Tochter König Gibichs in Worms. Im Gegensatz zu ihm wurde Laurins Rosen-

garten später auch der „kleine" genannt. Auch Chriemhildens Rosengarten ist mit einem Seidenfaden oder Borten umgeben, doch sind die Rosen und Rosenstöcke nicht mit Gold und Edelsteinen behangen, wie bei dem mit seinem Reichtum prunkenden König der Zwerge.

Einen Rosengarten hatte die wunderschöne Maid
Von einer Meilen Länge, eine halbe war er breit:
Um den ging statt der Mauer ein Seidenfaden fein.
Sie sprach: „Trotz aller Fürsten, es kommt mir keiner hinein."
(Simrock: Das kleine Heldenbuch.)

Vers 151. Seht, da kam aus Waldes Mitten / ein Zwerg voll Zorn herangeritten.

Vgl. mit diesem fast visionär zu nennenden Erscheinen Laurins eine Stelle aus dem „Lied vom hürnin Sigfrid". Als Siegfried den Drachen von fern erblickte, erschrak er so, daß der Wald um ihn zu finstern begann:

Er ging zu seinem Rosse und wollte jetzt hindann,
Da sah er gen ihm jagen her durch den finstern Tann
Ein Zwerglein, das hieß Engel, ganz kohlschwarz war sein Pferd
Und sein Gewand von Seide, mit Golde schön und wert.

Er trug an seinem Leibe von Zobel Borten gut
Und herrliches Geschmeide, des war er wohlgemut.

Wie reich auch wär ein König, es möcht ihm wohlbehagen;
Er hätt es auch mit Ehren vor allem Volk getragen.

Er trug auf seinem Haupte eine Krone reicher Art,
Daß keine je auf Erden ihr gleich gesehen ward.
Es lag ihm in der Krone so mancher edle Stein,
Daß nie auf Erden schöner möcht eine Krone sein.
(Simrock: Das kleine Heldenbuch.)

Vers 157. Vorne flatterte am Speer. Laurin kommt in feindlicher Gesinnung mit eingelegtem Speer. (Z.)

Vers 201. Hyazinth (mhd. jâchant, mlat. jacinctus), eine topasfarbige oder rote Varietät des Zirkon. Auch gewisse Varietäten des Granats und Quarzes werden Hyazinth genannt.

Vers 203. Sein Waffenrock aus Seide war,
besetzt mit Steinen wunderbar.

Der Waffenrock, der ein Schmuckstück der Ritterrüstung war und über dem Stahlhemd getragen wurde, war oft reich mit Steinen besetzt und mit Gold oder Silber bestickt. (Z.)

Vers 211. Karfunkel. Im Mittelalter ein fabelhafter feuerroter, wie Gold glänzender, namentlich in der Dunkelheit hell leuchtender Stein. Im „Eckenlied" heißt es von dem Karfunkel auf Dietrichs Helm:

Als sich die Helden fanden, da war es Mitternacht,
Von Dietrichs Helm erglänzte der Stein in lichter Pracht.

Herr Eck ruft dann Dietrich an:

„Wer ist's, der so stattlich reitet durch den Tann?
Es leuchtet in dem Dunkel wie eine Kerze klar
Seines Helms Karfunkel; nie sah ich schöneren fürwahr."

(Simrock: Das Amelungenlied.)

Vers 292. Ihr sagtet Fehde mir und Streit (mhd. = widersagen).

Es war eines Ritters unwürdig, einen ohne ihm zuvor den Frieden aufgekündigt zu haben, anzugreifen.

Vers 297 ff. Ihr hört das, Herre ohnegleichen.

Die gelassene Ruhe und Besonnenheit Dietrichs dem schmähenden Gruß Laurins und den aufreizenden Reden Wittichs gegenüber entspricht ganz der Charakterzeichnung, welche das gute Epos von Dietrich gibt. (M.)

Vers 305 f. Ich packte ihn bei einem Bein/ und schlüg ihn um das Felsgestein.

Vgl. hiezu die Stelle im „hürnin Sigfrid":

Da ward der kühne Siegfried gar grimm in seinem Mut:
Er nahm den Zwerg beim Haare, der stolze Degen gut,
Und schlug mit ganzen Kräften ihn an die Felsenwand,
Daß ihm die reiche Krone zerstückt fiel in den Sand.

Das „Lied vom h. S.", welches die in einer Episode des Nibelungenlieds kurz erwähnten

Jugendabenteuer Siegfrieds ausführlicher erzählt, ist uns zwar erst in der Sprachform des 15. Jahrhunderts erhalten, stellt aber fraglos nur die einfache Umdichtung eines älteren Liedes dar.

Vers 357. Ein Zweikampf soll durch uns geschehen.

Der gewöhnliche Hergang im ritterlichen Zweikampf (der Tjost, im Gegensatz zu dem Buhurd, wo Schar gegen Schar manövrierte), war folgender: Jeder suchte seinen Gegner durch einen geschickten Speerstoß aus dem Sattel zu heben. Waren die Speere verstochen, so wurde das Gefecht mit den Schwertern fortgesetzt, endlich durch Ringen der Kampf entschieden. Vgl. auch den Zweikampf Dietrich-Laurin.

Vers 420. Da kam sein Meister Hildebrand.

Es ist anzunehmen, daß Hildebrand mit Wolfhart und Dietleib seinem Zögling Dietrich und dessen Gesellen von Bern aus nachgeritten ist.

Vers 421. Wolfhart, der tolle, wütende genannt; Schwestersohn Hildebrands, ein Wölfing also. Er ist bekannt durch das Nibelungenlied, wo er beim Untergang der Burgunden in der Etzelburg den Tod findet.

Nachdem Wittichs unbesonnenes Draufgängertum so schmählich bestraft worden ist, fällt nun die Rolle des Unbesonnenen Wolfhart zu. (M.)

Vers 423. Dietleib, der junge. Er ist der Sohn von Biterolf, Herzog von Steiermark. Siehe

Anm. zu Vers 735. „Offenbar ward Steier als ein selbständiges, sowohl von Bern als von Etzel unabhängiges Land und Fürstentum gedacht, von wo aus Dietleib (der also nicht zu den Mannen Dietrichs gezählt werden kann) nach beiden Seiten hin verkehrte." (M.) Von Dietleib erzählt das Heldengedicht „Biterolf und Dietleib". Auch im „großen Rosengarten", wo er von Dietrich mit Ehren überhäuft wird, ist Dietleib trotz seiner Jugend einer der vorzüglichsten Helden.

Vers 449f. Schlag mit dem Knauf ihn um die Ohren / und mach ihn so zu einem Toren.

In den Ruinen des Schlosses Lichtenberg im Vintschgau wurde (vor längerer Zeit bereits) ein Wandgemälde aus dem fünfzehnten Jahrhundert entdeckt, das Szenen aus dem Laurin darstellt. Die von Zingerle entzifferten Worte folgen dem älteren Texte.

Der Vintschgau stößt unmittelbar an den Nonsberg an und seine Bewohner haben ehemals eine dem Nonsbergischen ähnliche romanische Mundart gesprochen. Vgl. Anm. zu Vers 61 und Vers 895.

Vers 477ff. Daß es erklang gar hell und rein / ein' halbe Meil ins Land hinein.

Wie der mit Gold und Edelsteinen geschmückte Rosengarten als Symbol des Alpenglühens betrachtet werden kann, so erweckt auch dieser mit Wucht geführte Schlag Dietrichs auf Laurins Goldhelm und sein Echo die Vorstellung anderer

Phänomene der Alpen wie Steinschlag und Lawinensturz.

Vers 484. Tarnkappe, von tarnan (ahd.) verbergen, auch Tarnhaut, Nebelkappe genannt. In der deutschen Mythologie ein den Kopf mitbedeckender Mantel, welcher den, der ihn trug, unsichtbar machte.

Vers 494ff. Nun träfe ich dich gerne. / Weiß nur nicht, wo du hingekommen / und wer dich von mir fortgenommen.

Vgl. wieder eine Parallelstelle im „hürnin Sigfrid", wo der Riese Kuperan zu dem hinterrücks von ihm überfallenen, aber vom Zwergen Engel unsichtbar gemachten Siegfried sagt:

„Hat dich entführt der Teufel oder hat es Gott gethan?
That er an dir ein Zeichen? Hier lagst du noch zuvor
Bei deinem Schild: wie kommt es, daß ich dich jetzt verlor?"

Vers 553ff. Zwölfmännerkraft der Zwerg verlor. / Herr Dietrich riß ihn wild empor / und schlug ihn auf den Angergrund.

An der Wassermauerpromenade in Bozen hat man kürzlich ein Laurinbrunnendenkmal errichtet (ausgeführt von Kompatscher), welches den Moment festhält, wo Laurin von Dietrich überwunden wird. Vom Platze des Denkmals aus erblickt man den Schlern und die burgartige Dolomitengruppe des Rosengarten mit

ihren drei Vasolet-Türmen (siehe die Umschlagszeichnung).

Vers 575. Daß ich dein' rechte Schwester hab. Hier flicht der Dichter die Entführung von Dietleibs Schwester in die Erzählung ein. Da Dietleib über die Gesinnung seiner Schwester zu Laurin nichts wissen kann, ist es ebenso natürlich wie ritterlich, wenn er Dietrich um Schonung des Zwergen bittet. Auch hätte Laurins Tod eine Zusammenkunft Dietleibs mit seiner Schwester und deren Befreiung unmöglich gemacht. Im „Lied vom hürnin Sigfrid" heißt es vom Riesen Kuperan:

Da hätt ihn Siegfried leichtlich gebracht in Todespein:
Da dacht er an die Jungfrau, die mußt gefangen sein.

Vers 735. Burg Steier, erbaut von Biterolf, dem Vater Dietleibs, und nach dem gleichnamigen Flüßchen benannt (siehe das Heldengedicht von „Biterolf und Dietleib"). Von Burg und Fürsten erhielt die ganze Mark den Namen Steiermark. Burg, Flüßchen nebst Städtchen gehören heute zu Oberösterreich.

Vers 751. Und Frau Künhild ist sie genannt. Einer Schwester Dietleibs, jedoch ohne Namensnennung, geschieht in „Biterolf und Dietleib" Erwähnung. Der im „Laurin" ihr herkömmlich beigelegte Name Simild entstand nach Müllenhoff durch Verwechslung von C mit S. Cimhild aber sei ein Lesefehler der Abschreiber

für Cunhild oder Cünhild. Da infolge dieser Namensverderbnis ein Abschreiber die Schlußworte des Gedichts „von Künhilden" nicht mehr verstanden, hat er daraus „von kühnen Helden" gemacht, was Müllenhoffs Vermutung, die auch Holz teilt, zu bestätigen scheint.

Bei den mancherlei Parallelen zwischen „Laurin" und dem „hürnin Sigfrid" käme indessen für Dietleibs Schwester auch der Name Chriemhild (Krimhild) in Betracht. Seltsamerweise findet sich in einem in Preßburg aufgefundenen Laurin-Fragment, das auf einigen leer gebliebenen Seiten eines Breviers geschrieben steht, unter den Helden, die mit Dietrich nach dem Rosengarten aufbrechen, auch der hürnene Siegfried aufgeführt. Vgl. auch die folgende Anm. (Vers 775).

Vers 775. Sie ist noch eine reine Magd.

In dem nur in Bruchstücken überlieferten Gedicht „Goldemar" war erzählt, daß Dietrich dem Goldemar, der ebenfalls König der Zwerge war, ein von diesem geraubtes Mädchen wieder abnahm und sie zu seiner Gemahlin gewann: „do nam sy der berner dem Goldemar wieder mit großer arbeit. dannoch belyb sie vor Goldemar maget." (Anh. des Heldenb. von Von der Hagen und Primisser.)

Vers 891 ff. Da sie den Berg vor Augen sahn,
sie wähnten ihm auch schon zu nahn.

Die Ironie dieser Verse, daß die Berner sich über die Entfernung des weithin sichtbaren Berges täuschen, verrät den Dichter als Bewohner

eines Berglandes. Und da er Steier und die Steiermark als fremd betrachtet, so ist er für einen Tiroler zu halten. (M.)

Vers 895ff. Sie langten früh am Morgen / vor dem gelobtem Berge an / auf einem wonniglichen Plan.

Der wonnigliche Plan und der hohle Berg, welche der Dichter ca. eine Tagereise von Laurins Rosengarten entfernt denkt, dürften vielleicht, falls überhaupt eine Lokalisierung erlaubt ist, auf dem rechten Ufer der Etsch im Nonsbergischen zu suchen sein, wie das auf dem Nonsberg gelegene Dörfchen Laurein vermuten läßt. Vgl. Anm. zu Vers 61 und Vers 449. „Piano" (Planum) ist in Wälschtirol die übliche Bezeichnung für Alpenwiese, Alpe, auch Hochfläche; „Plan" in Deutschtirol ein häufig vorkommender Ortsname.

Vers 999f. Was nur die Welt an Schätzen trug, / dess' hatten mehr sie als genug (eigentlich: dess' war der Berg geladen voll).

An Edelsteinen finden sich in Tirol hauptsächlich Granate und Amethyste. Besonders zeichnet sich die Seiser Alpe, welche an die Berggruppen von Schlern und Rosengarten sich anschließt, durch ihren mineralogischen Reichtum aus. Es sei an die unter dem Namen „Seiser Bomben" bekannten Quarzhohlkugeln oder Amethystdrusen erinnert, welche im Gebiet der Seiser Alpe gefunden werden. Auch Fundstätten von Edelmetall gibt es in Tirol.

Vers 1018ff. Dann wieder schossen sie den Schaft, / dann wieder warfen sie den Stein.

Die ritterlichen Spiele bestanden im Schießen der Speere, Werfen der Steine, Stechen nach dem Ringe und Brechen der Schäfte. Stechen und Lanzenbrechen bildeten das eigentliche Turnier.

Beim Schießen der Speere trat Kämpfer gegen Kämpfer, jeder schoß seinen Speer ab, jeder suchte den Speer des Gegners mit dem Schilde aufzufangen.

Beim Werfen der Steine galt es, den Weg des geschleuderten Steines, ehe dieser am Ziel anlangte, zu durchlaufen.

Beim Stechen nach dem Ringe wurde ein hohes Joch errichtet, von dem ein Ring herabhing, in welchen von dem vorbeispringenden Ritter gestochen werden mußte.

Das Brechen der Schäfte geschah entweder im Rennen ganzer Scharen gegeneinander (dem Buhurt) oder im Rennen einzelner gegen einzelne (der Tjost). (Nach Z.) Vgl. Anm. zu Vers 357.

Vers 1135. Und man die Tische fortgetragen.

Im Mittelalter hat man die Tische nicht abgetragen, sondern es bestand der Brauch, die Tafeln mit dem Geschirr und den Speiseresten nach der Mahlzeit fortzutragen.

Vers 1214. Wenn Spielmann seinen Trunk nicht hat.

Dieser Vers weist deutlich genug darauf hin, daß das Gedicht von Anfang an für fahrende Sänger oder Spielleute, die aus dem „Vorlesen" ein Geschäft gemacht haben, bestimmt war. (M.)

Vers 1294ff. Da waffnete mit Listen hold / die Königin den kühnen Mann.

Zu Beginn des Eckenliedes bewaffnet in ähnlicher Weise Frau Seeburg, die Königin, den Riesen Eck.

Vers 1300. Auf welchem das Meerwunder spielt.

Auch im „großen Rosengarten" wird Dietleih zu einem Meerwunder in Beziehung gesetzt:

„Er ist zu Siebenbürgen, da ward er neulich wund,
Von einem Meerwunder des Leibes ungesund."

Zu „Meerwunder" vgl. auch die Stelle aus dem Eckenlied:

„Vor Schrecken muß er starren, wenn er nicht eilends flieht,
Wenn er mit Floß und Krallen das grimme Meerwunder sieht."

Vers 1483ff. Das hörten alsobalde / fünf Riesen in dem Walde.

In der germanischen Mythologie sind die Riesen im Gegensatz zu den Göttern und Lichtwesen die Personifikation des Ungestümen, Ungeheuren, Finstern und Feindseligen in der Natur, der rohen und ungezähmten Elemente, namentlich des Sturms und Unwetters.

Daß der Dichter zum Schluß die Riesen einführt, welche wie der Riese Kuperan im „hürnin Sigfrid" im Walde wohnen und gleich diesem mit Eisenstangen bewaffnet sind, ist eine reizvolle und meisterhaft motivierte Steigerung und erhöht den symbolischen Wert des Gedichts, das inhaltlich einen Kampf von Helden gegen Riesen und Zwerge, von Geistern des Lichts gegen Mächte der Finsternis darstellend, wohl nichts anderes zu bedeuten hat, als das Anringen des nach Hohem strebenden Menschen gegen die feindseligen elementaren Mächte, die sich ihm entgegenstellen. Aber auch die Natursymbolik dieser letzten furchtbaren Kämpfe im Berg, die hohlen und ununterbrochenen Echos, welche Steinschläge und Lawinenstürze hervorzurufen pflegen, darf nicht überhört werden.

Vers 1567f. Die beiden Schwerter Nagelring / und Mimming taten freislich Ding.

Schwerter und Helme wurden in den mittelhochdeutschen Heldengedichten oft wie lebende Wesen behandelt und daher vielfach namentlich aufgeführt, ja geradezu angesprochen. Vgl. Theodor Körners Gedicht: Die Eisenbraut.

Mimming hieß Wittichs Schwert, von seinem Vater Wieland geschmiedet und nach dessen Lehrmeister Mime Mimming genannt. (S. Simrocks Wittichslied.)

Das Schwert Nagelring, das hier Wolfhart beigelegt werden muß, ist sonst das Schwert Heimes', eines anderen Gesellen Dietrichs und

Wittichs ständigen Waffengefährten. Beide Schwerter wurden oft zusammen genannt.

Vers 1598. Gaukler. Gemeint ist wohl eine Art Hofnarr an Dietrichs Hof, eine Rolle, welche in der Spielmannsdichtung Zwergen an Fürstenhöfen öfters zugedacht wird.

❖ ❖ ❖

Schlußbemerkung

Nach Vers 1590 unserer Zählung beginnt in der Kopenhagener Handschrift das als Anhang angefügte Stück von „Laurins Taufe". Die eine der beiden Wiener Handschriften hatte schon früher den Schluß aus dem jüngeren Text angehängt.

Mit Vers 1598 bricht auch die andere an der Wiener Hofbibliothek befindliche Handschrift ab.

Der Wortlaut der Verse 1599 bis 1602 findet sich nur in der Handschrift des Zeitzer Domkapitels, welche das Gedicht auf 1190 Verse gekürzt hat.

Mit Vers 1606 brechen die wichtige Pommersfelder Handschrift (1500 Verse) und die Handschrift der Regensburger Stadtbibliothek (1468 Verse) ab. Die Zeitzer Handschrift hat noch vier abschließende Verse mehr.

Der Wortlaut der Verse 1607 bis 1620 findet sich nur in einer sehr lückenhaft erhaltenen Handschrift der Kgl. Bibliothek in München und in der Handschrift der Frankfurter Stadtbibliothek, welche das Gedicht auf 838 Verse gekürzt hat.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig

Urg